

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verantwortlicher: Nagold 423 / Anst. „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckverlag: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 888 / Girokonto: Kreispartalle Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Wfg., Familien-, Vereins- und
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Wfg.,
Text 24 Wfg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 297

Dienstag, den 19. Dezember 1939

113. Jahrgang

Gewaltiger deutscher Erfolg

Größte Luftschlacht des Krieges

Englisches Flugzeuggeschwader vernichtet — 34 Kampfflugzeuge abgeschossen — Volltreffer auf britische Vorpostenboote — Gleitzug in alle Himmelsrichtungen verstreut

Berlin, 18. Dez. Am Nachmittag des 18. Dezember (Montag) unternahmen die Engländer einen groß angelegten Einflug mit 44 modernsten Kampfflugzeugen. Der feindliche Verband versuchte, verschiedene Stellen der Nordsee-Küste anzugreifen, wurde aber bereits im Anflug nördlich Helgoland von deutschen Jägern gestoppt und verpöngt. Es gab verschiedene erbitterte Luftkämpfe über der inneren Deutschen Bucht. Hierbei wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 34 Engländer abgeschossen. In dieser Zahl sind nicht die Verluste enthalten, die die übrig gebliebenen englischen Flugzeuge aller Voraussicht nach auf dem Rückflug weiter erlitten haben. Bruchstücke abgeschossener englischer Flugzeuge sind bereits an den deutschen Inseln angeschwemmt, die Besatzung zweier englischer Flugzeuge gefangen genommen. Einigen wenigen Engländern gelang es, nach Wilhelmshaven durchzubrechen. Sie gerieten in konzentrischer Abwehrfeuer der Flakartillerie, so daß sie nicht zum Bombenabwurf kamen.

Von den Deutschen sind zwei Flugzeuge, deren Besatzung mit Fallschirmen absprang, abgestürzt. Die siegreichen deutschen Jäger, die mit Flugzeugen vom Typ „Messerschmitt“ ausgerüstet sind, gehören zu dem Jagdgeschwader Schumann, das bereits am 14. Dezember durch den Abschluß von zehn der angreifenden 20 Engländer den Gegner mit 50 v. S. Berlust nach Hause schickte.

18. Dez. (FR.) In dem nahezu zwei Stunden dauernden Luftkampf wurden über 30 englische Bomber abgeschossen, der Rest entzog sich einem gleichem Schicksal durch die Flucht.
Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Es ist der 18. Dezember, etwa 14.30 Uhr, auf einem Flughafen in Norddeutschland. Da plötzlich Fliegeralarm! Englische Flugzeuge gesichtet! In großer Höhe nähern sie sich dem Festland! Das ist alles, was die unmittelbar nach dem Alarm startenden Jäger zunächst wissen, und außerdem noch, daß die Engländer in unverhältnismäßig großer Zahl angeschwommen kommen. Da sind die Jäger auch schon gestartet, verschwinden. Vorwärts, dem Feind entgegen!

Wunderbar ist das Wetter, blau der Himmel, klar die Sicht. Hoch oben in der Luft stehen kleine weiße Wattedäusche, die Sprengwolken unserer Flak. Einen eisernen Gürtel legen die Männer der Flak vor die deutsche Küste. Nicht ein Engländer kommt hindurch. Von unserer Flak wird der angreifende Verband abgetrieben, und da sind auch schon unsere Jäger heran. Sie greifen an, verpöngen den Verband, schließen und schießen, was nur aus den „Kugelspritzern“ herausgeht. Engländer flüchten ab, andere kehren um, versuchen erneut vorzustoßen, aber vergeblich! Nach einem Kampf von etwa zwei Stunden ist von den Engländern nichts mehr zu sehen. 34 Maschinen wurden von den deutschen Jägern, die der Geschwader-Commandeur selbst in den Kampf führte, auf See oder über den ostfriesischen Inseln abgeschossen. Bald nach dem Kampf kommen unsere Jäger auf ihren Flugplatz zurück. Sie wippen beim Herabsteigen mit dem „Steert“, die Zurückgebliebenen holen ihre Sieger im Triumphzug ein. Groß ist die Freude, und groß wird überall die Freude sein im ganzen Lande. Denn 34 Engländer auf einen Schlag, das wird denen drüben an der Themse schwer auf den Magen schlagen. Und wenn sie jetzt auch in alle Welt die Lügenmeldung von ihrem „Sieg“ über das Panzerschiff hin- und herposaunen, diese Antwort wird ihnen noch lange, lange Schmerzen machen. Und dabei wird es noch nicht einmal unsere letzte Antwort gewesen sein. (Krodenholdt-Schütt.)

Deutsche Flugzeuge versenkten vier englische Schiffe

Drei Kriegsfahrzeuge ernstlich beschädigt

Berlin, 18. Dez. Deutsche Flugzeuge haben am 17. Dezember, wie der Wehrmachtsbericht bereits bekannt gab, neben ihrer eigentlichen Aufgabe der Fernaufklärung gegen England auch englische Kriegsschiffe und bewaffnete Fahrzeuge mit Bomben und MGs angegriffen. Vier englische Schiffe wurden versenkt und drei Kriegsfahrzeuge ernstlich beschädigt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich das Vorpostenboot „Pearl“ und der Küstendampfer „Seremita“. Die Besatzungen der Schiffe

und durch Schlagseite und Brand zum Raubentwärtung festgestellt worden. Die Schiffbesatzungen verließen nach kurzer Gegenwehr die Fahrzeuge und brachten sich mit ihren Rettungsboaten in Sicherheit. Entgegen englischen Fallschirmelungen sind allein fahrende Dampfer neutraler Staaten weder innerhalb noch außerhalb der englischen Hoheitsgewässer durch deutsche Flugzeuge angegriffen worden.

Der schneidige Angriff unserer Jäger

Wie der englische Kampferverband an der deutschen Küste zerstückelt wurde

18. Dez. (B. D.) — Wie der deutsche Wehrmachtsbericht meldete, wurden am Donnerstagnachmittag modernste englische Bomber einen Durchbruch an der Küste. Von den englischen Maschinen wurden durch unsere schweren und leichten Jäger zehn Maschinen abgeschossen, während die übrigen Maschinen mit schweren Treffern den Rückflug antreten. Es wird vermutet, daß manche dieser Maschinen nicht mehr ihren englischen Heimatorten erreicht haben, da die Treffer die Flugfähigkeit bedeutend herabgemindert haben.

Im einzelnen erfahren wir zu diesem schneidigen Angriff unserer Jäger folgende Ergänzung:

Deutsche Jäger der Messerschmitt-Klasse flogen am Donnerstagnachmittag an der deutschen Küste Sperrre. Die Sicht über See war dünnlich, so daß die Maschinen nur in geringer Höhe fliegen konnten. Gänzlich unermutet kam ein Schwarm Jäger eines starken englischen Kampferverbandes, der aus den modernsten englischen Bombern des Wellington-Typ bestand. Nachdem einwandfrei festgestellt, daß es sich bei den entgegenkommenden Maschinen um feindliche Luftstreitkräfte handelte, gab der Staffkapitän den kurzen Befehl: „Engländer, feuert!“

Unsere Jäger stürzten sich sofort auf den Gegner und wurden von einem wahren Feuerregen empfangen. Sie erwiderten das Feuer aus allen an Bord befindlichen Waffen. Ein Feldwebel, dem zwei Abschüsse gelangen, berichtet darüber:

„Ich flog sofort nach dem Feuerbefehl durch den Staffkapitän die mir zunächst entgegenkommende Maschine seitlich an. Der Kampf mit dieser Maschine dauerte zwei Minuten, dann stürzte sie ab und schlug auf See auf. In kurzer Zeit lagen bereits

zwei Maschinen in den Wassern der Nordsee, während eine Reihe von ihnen starke Treffer erhalten hatte. Die Engländer zogen sich in die Wolken zurück. Ich flog mit meiner Maschine nach, konnte sie aber in dem Dunst nicht ausmachen. Plötzlich hörte ich zu meiner Seite Flakfeuer und sah es auch bald. Es kam von deutschen Kriegsschiffen. Ich vermutete die englischen Bomber an dieser Stelle, und zufällig erwiichte ich zwei abgepöngte Engländer. Während der eine sich in die Wolken retten konnte, flog ich den anderen an und biß mich an ihm fest. Ich habe ihm das Wams vollgeschossen, daß er im Zeitraum von einer Minute auf den Bach ausschlug. Dann flog ich noch verschiedene Kurven, um noch andere auszumachen, konnte aber keinen englischen Bomber mehr erwischen. Daraufhin drehte ich zum Rückflug ab.“ Soweit der Feldwebel.

Ein Leutnant gibt von seinem Abschluß folgende Schilderung:

„Die Engländer eröffneten aus 200 Meter das Feuer, das von uns sofort erwidert wurde. Ich war bei meinem Angriff etwas vorgekommen und zog so das Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Heckschützen auf mich. Den mir am nächsten liegenden Engländer griff ich an und brachte gut sitzende Treffer an. Da sich die Wolken vorzogen, konnte ich meinen Abschluß selbst nicht beobachten, er wurde aber von meinem Staffkapitän erkannt.“ Die Sprengung des englischen Kampferverbandes war nunmehr geglückt. Der Rest fiel einem anderen Jägerchwarm in die Hände. Von diesen Jägern wurden nach vier Abschüssen gemeldet. Andere Jäger schossen aus diesem Verband noch je einen englischen Bomber ab.

Im ganzen sind vor der deutschen Küste und auf hoher See zehn englische Bomber abgeschossen worden. Die übrigen Maschinen haben, wie eingangs schon berichtet, schwere Treffer erhalten. Nach den Berichten der deutschen Jäger dürften auch sie abgestürzt sein, da sie, auf die lange Dauer ihres Rückfluges gerechnet, nicht mehr flugfähig waren. Diese schöne und erfolgreiche Waffentat unserer deutschen Jäger hat hier an der Küste und in der Heimat stolze Freude ausgelöst, und den Engländern dient dies zur Warnung, daß die deutsche Nordfront nicht so ohne weiteres sich zum Operationsgebiet feindlicher Luftstreitkräfte machen läßt; dafür spricht die Vernichtung eines englischen Kampferverbandes eine deutliche Sprache.

Reinartz.

Große Schlacht in Finnland

18. Dez. Helsinki, 18. Dez. Wie hier verlautet, wurden die Reste der russischen Truppen, einen Keil in die Kannerheim-Linie zu treiben und damit gleichzeitig einen Flankenangriff gegen den linken Flügel der finnischen Verteidigung zu unternehmen, am Montag fortgesetzt. Obgleich der Vorstoß der Russen in dem tarwelischen Sektor bedeutend schlagkräftiger ist als bisher, scheinen die Finnen bis jetzt ihre ausgebauten Stellungen zu halten. Die russische Artillerie bombardierte am Montag die finnischen Linien, wobei große Tankseinheiten am Angriff teilnahmen. Die Hauptkämpfe spielten sich am Nordufer des Taipaleen-Flusses bei der Einmündung in den Laboga-See ab. Die Russen beabsichtigen, die Eisenbahnlinie, auf der die

finnen Truppen nachschub sowie Kriegsmaterialien erhalten, abzuschneiden.

Auf der finnischen Nordfront ist eine große Schlacht im Gange. Die russischen Panzerwagen rollen nunmehr seit den letzten 24 Stunden in nicht abbrechender Kette in südlicher Richtung längs des Pasovik-Flusses. Die Finnen hoffen, den russischen Vormarsch 18 Km. südlich von Salmijärvi bei Koskama aufzuhalten, da hier das Gelände hügelig und von den Finnen in den letzten Wochen militärisch besetzt worden ist. Die Russen haben bereits am Sonntagabend den Kontakt mit den Finnen in diesem Kampfabschnitt aufgenommen und bis zum Montag nachmittags hatte sich die Vorpostenstätigkeit in einen erbitterten Kampf verwandelt, an dem auch schwere Artillerie mitwirkte.

„Lächerlich und gefährlich!“

Moskauer Presse zu der Genfer Komödie

Moskau, 18. Dez. Zum Ausschluß der Sowjetunion aus dem Genfer Verein schreibt die „Pravda“ unter anderem, das zynische und schamlose Schauspiel, das die englisch-französischen Kriegshelden in Genf in Szene gesetzt hätten, bedeute nichts anderes als den Versuch zur Bildung eines antisowjetischen Blocks, nachdem alle übrigen Mittel, die Sowjetunion in den Krieg hineinzuziehen, versagt hätten. Dieser Versuch sei kläglich gescheitert. Die Staaten, die für den Ausschluß der Sowjetunion gestimmt hätten, seien samt und sonders Vassallen oder sogar Kolonien der Westmächte. Das neueste Genfer Schauspiel habe wiederum bestätigt, daß die gegenwärtigen Regierungen Englands und Frankreichs die wahren Antusbestister und Angreifer seien. Diese beiden Staaten, die unter ihrem imperialistischen Joch Hunderte von Millionen kolonialer Sklaven hielten, hätten den Krieg gegen Deutschland vom Jaun gebrochen. Sie wollten diesen Konflikt unentwegt weiterführen und lehnten alle Friedensvorschläge ab. Die zweite Lehre der letzten Genfer Tagung sei die, daß nunmehr erwiesen sei, daß sich der Genfer Bund in ein Instrument des Krieges und in eine Waffe des englisch-französischen Kriegsplots verwandelt habe. Die englisch-französischen Kriegspolitiker mühten sich jedoch sagen lassen, daß es nicht nur lächerlich, sondern auch gefährlich sei, mit der Sowjetunion „in der Sprache der Bourbons“ zu reden. In ähnlicher Weise äußert sich die sowjetantimische „Iswestija“. Der Ausschluß aus dem Genfer Bund treffe die Sowjetunion nicht. Sie sehe im Gegenteil einen Gewinn darin, von nun an nicht mehr an den Genfer Pakt gebun-

Der Wehrmachtsbericht

Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe — „Admiral Graf Spee“ durch eigene Sprengung vernichtet

Berlin, 18. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald war das Artilleriefeuer von beiden Seiten etwas lebhafter. Die Luftwaffe führte ihre Aufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei stießen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Schellands, im Süden bis Portsmouth vor. Sie vertrieben an mehreren Stellen englische Vorpostenboote und Küstenwachboote von ihren Standorten. Ein Vorpostenboote wurde durch Bombenwurf versenkt. Am Abend versuchten englische Flugzeuge, die deutsche Küste anzufliegen.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der argentinischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu vernichten. Dies ist am 17. Dezember gegen 20 Uhr geschehen.

den zu sein und freie Hand zu haben. Die Sowjetunion verfolge weiter ihre eigene Politik und lasse sich dabei keinen fremden Willen aufzwingen.

Deutscher Protest in Uruguay

Flagrantester Bruch internationalen Rechts

Berlin, 18. Dez. Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten in Uruguay bei der Regierung von Uruguay scharfsten protestiert, weil die uruguayische Regierung dem havarierten Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ unter flagrantem Bruch internationalen Rechts und Bruch des Seerechts selbstverständliche Frist zur Herstellung der Seefähigkeit verweigert hat.

Die uruguayische Regierung hat auf Geheiß Londons unter Bruch des Völkerrechts die Aufenthaltserlaubnis für das deutsche Panzerschiff auf eine kurze Frist begrenzt. Es ist für England durchaus bezeichnend, daß es die kleinen Mächte, für deren Freiheit es zu kämpfen vorgibt, unter Ausnutzung aller Druckmittel, zum Bruch jenes Völkerrechts zwingt, dessen Aufrechterhaltung es angeblich mit dem gegen Deutschland vom Jaan gebrochenen Krieg sichern will.

Das deutsche Panzerschiff wollte in Uebereinstimmung mit den internationalen Regeln solange in dem neutralen Hafen bleiben, bis seine Seefähigkeit wiederhergestellt war, das heißt, bis die notwendigen Reparaturen in größter Eile ausgeführt wurden. Die widerrechtliche Begrenzung der Aufenthaltserlaubnis durch die Regierung Uruguays hat es unmöglich gemacht, diese Arbeit auszuführen. Das Schiff war zu der Stunde, zu der es auslaufen mußte, noch nicht wieder seetüchtig. Damit war jeder Durchbruchversuch durch die Sperrde der erdrückenden englischen Uebermacht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aus diesem Grunde hat der Führer den Befehl gegeben, daß das Panzerschiff durch eigene Sprengung vernichtet wird. Die Laten des „Admiral Graf Spee“ sind ein Ruhmesblatt in der deutschen Seekriegsgeschichte. Das Panzerschiff kämpfte auf einjämiger Uebermacht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aus diesem Grunde hat der Führer den Befehl gegeben, daß das Panzerschiff durch eigene Sprengung vernichtet wird. Die Laten des „Admiral Graf Spee“ sind ein Ruhmesblatt in der deutschen Seekriegsgeschichte. Das Panzerschiff kämpfte auf einjämiger Uebermacht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aus diesem Grunde hat der Führer den Befehl gegeben, daß das Panzerschiff durch eigene Sprengung vernichtet wird. Die Laten des „Admiral Graf Spee“ sind ein Ruhmesblatt in der deutschen Seekriegsgeschichte.

Wie die „Bremen“ heimkehrte

Kommodore Ahrens erzählt

Berlin, 18. Dez.

Kommodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilt, sprach vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt. Im Verlauf seiner Schilderung erwähnte Kommodore Ahrens die Verzögerung bei der Ausfahrt in Neuport. Diese Verzögerung sei allerdings insofern recht gut gewesen, als die „Bremen“ nunmehr fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen, darunter dem englischen Dampfer „California“, aus dem Hafen fuhr. „Diesen Schiffen konnte ich ja nun zeigen, daß ich offenbar nach den Ähren fahren wollte. Ich feuerte mit höchster Beleuchtung davon — später allerdings war die „Bremen“ mit einem Schlagschiff und verschwand.“ Kommodore Ahrens erklärte, daß zwei englische Kreuzer, die „Berthelme“ und ein anderer Kreuzer, von Halifax und dem Bermudas ausliefen, um die Jagd nach der „Bremen“ aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Verfolger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Kommodore Ahrens die Gastsfreundschaft, die die Besatzung der „Bremen“ in dem neutralen Hafen gefunden hat, den sie zunächst anließ, in Murman. Von der Beobachtung sei alles getan worden, um den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Sogar Kino-Vorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden. „Ich hatte meinen Leuten gesagt“, fuhr Kommodore Ahrens fort, „daß das Schiff verholten und eine andere Bucht aufsuchen muß. Aber diese Bucht liegt in Deutschland. Macht Ihr alle mit? Ich sage Ihnen, die Kerls haben gebrüllt vor Freude. Sie haben ausgepößt wie die Schiefhunde. Sie haben Tag und Nacht kein Auge zumachen dürfen. Dieser Besatzung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang — nicht zuletzt aber auch mit Hilfe unserer Wehrmacht. Also hieß es: Alle Pferde aus dem Stall! Mit 120 000 PS. los!“

Geduldig ließ dann Kommodore Ahrens ein Kreuzfeuer von Fragen der Auslandsjournalisten über sich ergehen. Verstimmt lächelte er, wenn man ihn „ausholen“ wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen“ im Geleite deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er z. B.: „Rein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Flieger, die ja die Nordsee bekanntlich unter sich haben!“ Oder auf die Frage, ob die „Bremen“ bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlagfertig: „Die „Bremen“ ist niemals bewaffnet gewesen — nur mit einer guten Geschwindigkeit!“

Zuchthausstrafen wegen Kundfunkverbrechens

Eine Warnung an die wenigen Unbelehrbaren

Berlin, 18. Dez. Die zuständigen Sondergerichte verurteilten in den letzten Tagen eine Reihe von Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen Paragraph 1 der Verordnung über außerordentliche Kundfunkmaßnahmen vom 1. September d. J. zu hohen Freiheitsstrafen. Der Angeklagte Paulus Leucht aus Fürth (Bayern) wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der Angeklagte F. Bruggner aus Saalga (Württemberg) wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Der Angeklagte Hermann Woller aus Bohme bei Donauwörth wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Sämtliche Angeklagten hatten feindliche Kundfunksender laufend abgehört und die aufgenommene Lügenpropaganda weiterverbreitet.

Der Krieg erfordert eine Zusammenfassung vor allem auch der seelischen Kräfte unseres Volkes. Es muß deshalb der Zerlegungsarbeit der feindlichen Lügenpropaganda mit den schärfsten Mitteln begegnet werden. Die obengenannten Urteile werden jenen wenigen Unbelehrbaren zur Warnung dienen, die durch größte Fahrlässigkeit oder durch verdröckerische nationale Berantwortungslosigkeit der feindlichen Lügenpropaganda glauben Vorfuß leisten zu müssen.

Danzig, 18. Dez. Am Montag verhandelte das Sondergericht Danzig gegen fünf Personen wegen Kundfunkverbrechens. Es handelte sich um Mitglieder einer Familie aus Marienau bei Danzig. Johannes Jakobson hatte 1938 einen Kundfunkapparat gekauft und damit seit Kriegsausbruch regelmäßig englische und französische Sender abgehört. Auch die übrigen Mitglieder der Familie hörten die ausländischen Sendungen mit. Die Ehefrau

Martha Jakobson hatte ausländische Nachrichten im Dorfe verbreitet. Das Sondergericht verurteilte entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwaltes Johannes Jakobson zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren, seine Ehefrau wegen Abhörens und wegen Verbreitung ausländischer Nachrichten zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren und die jüngeren Brüder des Hauptangeklagten zu je zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Neuer britischer Postraub

auf amerikanischem Dampfer

Newport, 18. Dez. Der hier eingetroffene amerikanische Dampfer „Black Condor“ der Black-Diamond-Linie meldete einen neuen britischen Postdiebstahl. Der Dampfer wurde auf dem Wege nach Rotterdam vom 5. bis zum 17. November in Weymouth festgehalten, wobei die Engländer sämtliche 162 Postfächer, von denen ein großer Teil U.S.A.-Post für neutrale Länder enthielt, beschlagnahmten.

Da freuen sich die deutschen Kinder in Krakau!

Kindergruppen und Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft verschieben Weihnachtsgeschenke

usg. Seit Wochen schon sind die Kindergruppen-Buben und -Mädel der NS-Frauenenschaft im ganzen Gau Württemberg-Hohenzollern am Spielzeugbastein und Spielzeug sammeln für die Krakauer Kinder. Sie haben nach Wiederbeginn ihrer Spiel- und Bastelnachmittage in der Kriegszeit sich unverzüglich, soweit sie es mit ihren kleinen Kräflein vermögen, in den Dienst des Kriegs-Winterhilfswerkes gestellt, haben bei der Kleider- und Spielzeugherstellung und dann in ihren Nachmittagen eine richtige „Spielzeugwerkstatt“ aufgemacht. Aus ihren eigenen Reihen und von Haus zu Haus sammelten sie gut erhaltenes gebrauchtes Spielzeug, das mit Geschick und Liebe und unter Anleitung der Kindergruppenleiterinnen wieder neu und schön wurde. Als an alle Kindergruppen im Reich von der Reichsfrauenführung der NS-Frauen die Weihnachtspakete mit selbsthergestelltem Spielzeug an die Kinder der Dörfer und Ortschaften zu senden und die Württemberger Kindergruppen wußten, daß sie für die Kinder von Krakau arbeiten konnten, wurde mit doppeltem Eifer gearbeitet, gekleidet und gemalt. Die Jugendgruppenmädels wollten nicht zurückbleiben. Sie brachten schon fertig gearbeitete Wäsche- und Kleidungsgüter für Kinder, arbeiteten in ihren Heimabenden fieberhaft an vielen neuen Sachen und konnten nun schon einige Kleiderpakete mit Strümpfen, Kinderhosen und Handschuhen, Pullovern, Schals und Mützen, Kleidern und Röckchen, Jacken, Hemden, Leibchen, Unterleibern und Schlafanzügen nach Krakau abgeben.

Immer noch treffen aus allen Kreisen Württembergs Pakete und Risten voll solch warmer Kleidungsstücke und lustiger Spielzeuge bei der Gaufrauenchaftsleitung ein. Sie werden fortgesetzt, richtig zusammengestellt, daß ein Paket immer für alle Kleinkinder und Größeren etwas Nützliches und etwas zur Unterhaltung und zum Spielen enthält. Von hier aus gelangen die Pakete an die NS-Sonderdienststelle in Krakau und werden zu Weihnachten wohl viel Freude bereiten.

Schlagt Deutschland in Stücke!

Die Kriegsheher lassen die Maats fallen

Berlin, 18. Dez. Das kürzlich veröffentlichte deutsche Weltbild hat den erneuten Beweis der skrupellosen englischen Kriegsvorbereitung erbracht und der Welt gezeigt, mit wie traurigen Mitteln London auf das Ziel eines Krieges gegen Deutschland hingearbeitet hat. Die schönen Redensarten, mit denen die Kriegsheher ihr verantwortungsloses Treiben beschönigt haben, sind entlarvt. Deshalb sehen die Kriegsheher jetzt den Augenblick für gekommen an, ihre wahren Kriegsziele zu enthüllen und durch die Aufspaltung niedrigerster Rasseninstinkte die Kriegstüchtigkeit ihrer Völker anzufachen. Von sensationeller Bedeutung ist die Veröffentlichung des Londoner Massenblattes „Daily Herald“ in seiner Ausgabe Nr. 7428. In dieser Veröffentlichung zeigen die englischen Kriegsheher ihr wahres Gesicht. Sie lauten: „Hört endlich auf, von Friedensbedingungen zu sprechen! Schlagt Deutschland in Stücke, macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze! Gebt Sachsen der Tschechoslowakei und Helstein an Dänemark! Nehmt den Hannen alle Chancen!“

Diese wilden englischen Forderungen finden in Paris ein lebhaftes Echo. So hat der führende Industrielle Louis Marlio in einer Kundgebung die Forderung erhoben, daß „nach dem Krieg“ für lange Jahre eine englisch-französische Beziehung stattfinden, „die sich nicht nur auf den Westen beschränkt“.

Das deutsche Volk nimmt diese Herausforderungen der Kriegsheher mit Entschlossenheit entgegen. Seine siegreiche Wehrmacht gibt dem Wahnsinn der Kriegsverbrecher die gebührende Antwort.

Zusätzlich ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe

auf Sonderabschnitt II der Reichsleiderkarte

Berlin, 18. Dez. Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß ab 18. Dezember 1939 auf dem Sonderabschnitt II der Reichsleiderkarte für Männer und Frauen zusätzlich je ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden kann. Eine Anrechnung auf die Teilschnitte der Reichsleiderkarte erfolgt nicht.

Diese Freigabe auf dem Sonderabschnitt II ist ausdrücklich auf gewirkte Stoffhandschuhe beschränkt. Strickhandschuhe fallen also nicht unter diese Regelung; diese dürfen nach wie vor gegen Abtrennung von fünf bzw. sieben Teilschnitten verkauft werden. Die Gültigkeit des Sonderabschnitts II erlischt mit der Gültigkeit der Reichsleiderkarte. Wer daher für den Winter keine Handschuhe mehr benötigt, kann sich diese zusätzliche Bezugsmöglichkeit für den Erwerb eines Paares Sommerhandschuhe aufsparen.

Kleine Nachrichten

Der Führer hat dem Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, Prof. Dr. Fritz Stein, aus Anlaß des Vollendung seines 60. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Yvan Ley bescherte 400 Bergmannskinder. Für 400 Kinder der in den letzten Jahren verunglückten Bergleute veranstaltete Frau Inga Ley am Sonntag in Wossum eine eindrucksvolle weihnachtliche Feiertunde. Nach dem Ablauf eines bunten Programms für die Kinder und deren Angehörige ergriß Dr. Ley das Wort zu einer kurzen Ansprache. Geleitet von Frau Inga Ley traten dann die Kinder mit ihren Müttern an die langen Gabentische, um aus den Händen des Reichsorganisationsleiters und seiner Gattin viele nützliche Dinge für Schule und Haus und andere reichhaltige Geschenke, die Frau Ley in mochenanonymen Par-

Die Französisch-englische Borggemeinschaft

Nach dem kürzlichen Wirtschaftsabkommen zwischen England und Frankreich verkündete der englische Schatzkanzler Simon im Unterhaus nun auch den Abschluß eines Finanzabkommens mit Frankreich. Der Hauptinhalt dieses Finanzabkommens ist der, ein stabiles Kursverhältnis zwischen dem französischen Franc und dem englischen Pfund herzustellen und die gegenseitige freie Devisenverwendung ohne Goldtransfer zu sichern.

Dieses Abkommen bedeutet nichts anderes, als daß Frankreich nun auch finanziell restlos an England gebunden ist. Man hofft vielleicht in England, den Fall des Pfundes durch seine Verkopplung mit dem Franc, hinter dem ja immer noch Goldreserven in Höhe von fast 10 Mrd. RM. stehen, während das Pfund nur noch eine äußerst schwache Golddeckung aufweist, aufzuhalten. Diese Hoffnung dürfte sich aber als trügerisch erweisen.

Sie wäre vielleicht berechtigt, wenn Frankreich noch ein autonome Wirtschaft führen könnte. Das Wirtschaftsabkommen mit England bezweckt ja aber gerade, Ueberflüsse der französischen Volkswirtschaft, d. h. insbesondere Ueberflüsse der französischen Landwirtschaft, auch England zugänglich zu machen. Diese Ueberflüsse dürften aber kaum so groß sein, daß sie den englischen Ansprüchen bei der wachsenden Verringerung der Einfuhr infolge der Blodade genügen könnten. England geht also von der wirtschaftlichen Kraft Frankreichs. Da, es wird diese bei einem längeren Kriege in hohem Grade verzehren, daß Frankreich selbst in Schwierigkeiten gerät. Die Vergangenheit hat aber bereits gezeigt, daß für die Sicherheit einer Währung die Golddeckung keineswegs allein ausschlaggebend ist. Eine hohe Golddeckung befähigt Frankreich immer. Trotzdem erlebte der Franc infolge der finanziellen Mißwirtschaft unter der Regierung Blum verschiedene Baissen. Was damals die Volkswirtschaften verurachteten, das wird heute die Inanspruchnahme der französischen Wirtschaftskraft für egoistische Zwecke Englands verursachen, um so mehr, als die Preissteigerungen in Frankreich ja jetzt bereits erkennen lassen, daß keineswegs alles in Ordnung ist.

Bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird Frankreich allein der gebende Teil sein. Die Tatsache, daß England sich von den Franzosen 100 000 Tonnen Weizen „borgt“, beleuchtet bühnartig die Situation. Das heißt doch nichts anderes, als daß England 100 000 Tonnen Weizen erhält gegen das Versprechen, sie eines Tages zurückzugeben, nämlich dann, wenn die überseeischen Weizenzufuhren wieder reichlicher sein werden. Frankreich erhält also keine Bezahlung, geschweige denn Gold für seinen Weizen, sondern nur ein Versprechen Englands, das mit Sicherheit nicht erfüllt werden kann. Man müßte denn gerade damit rechnen, daß Deutschland seine Blodade gegen England einstellt. Den Gefallen werden wir den Engländern aber bestimmt nicht tun. Das englische Versprechen, den geborgten Weizen wieder zurückzugeben, ist also nicht mehr wert, als Englands Hilfeversprechen an Polen. Und wenn die Franzosen sich darauf verlassen, dann werden sie sehr bald ihren Beiß los sein, ohne auch nur den geringsten Gegenwert dafür zu erhalten.

Genau so wird es ihnen mit ihrem Golde ergehen. Wenn das englische Pfund weiter fällt, wird man in London den Franzosen schon klarzumachen verstehen, daß sie im Interesse des stabilen Kursverhältnisses zwischen Franc und Pfund ihr Gold zur Kursstützung einsehen müssen. Das Endergebnis wird schließlich sein, daß das französische Rentnervolk seinen Goldbestand, den es in Jahrzehnten angesammelt hat, eines schönen Tages los ist, ohne irgend etwas dafür zu erhalten, ja es wird obendrein noch mit dem Hunger seines Volkes und dem Blute seiner Söhne den Irrtum bezahlen müssen, englischen Versprechungen getraut zu haben.

bereitungen persönlich besorgt und ausgewählt hatte, in Empfang nehmen.

Brand auf italienischem Dampfer. An Bord des im Hafen von Triest liegenden italienischen Dampfers „Blavo“ ist ein Brand ausgebrochen. Als Ursache nimmt man Kurzschluß an. Die Schäden sind sehr erheblich. — Eine Chemikalienfabrik in Mailand wurde ebenfalls von einem großen Brand heimgesucht, dem eine ganze Abteilung der Fabrik zum Opfer fiel. Die Schäden werden auf über 300 000 Lire geschätzt.

Baden

Karlsruhe, 18. Dez. (Sammelezergebnisse.) Wie der Gaubeauftragte für das Kriegowinterhilfswerk 1939/40 mitteilt, beträgt das Gesamtergebnis des dritten Opertagefestes im Gau Baden 346 019,28 RM., während die gleiche Sammlung des Vorjahres (3. Eintopfsonntag) 237 383,65 RM. ergab.

Karlsruhe, 18. Dez. (Weihnachtsspende.) Die badischen Erzieherrinnen im NSLB. haben es sich auch diesmal angeeignet sein lassen, unseren bedürftigen Volksgenossen eine Weihnachtsspende zu bereiten. Sie haben mit großer Geduld, viel Liebe und Hingabe aus alten Kleidungsstücken, Stoffresten usw. allerlei nützliche Sachen angefertigt und auch daran gedacht, die Kleinen mit Spielzeug zu erfreuen. So wurde im ganzen Gau von den Erzieherinnen ein Gabentisch gedeckt, der in Geldwert umgerechnet die hübsche Summe von 16 000 RM. erreicht, gegen 13 000 RM. im letzten Jahr. Hinzu kommen noch die Arbeiten der Schülertinnen des Handarbeitslehrerinnen-Seminars. In einer Feier am Sonntagvormittag hat der Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher Karl Gärtner die lebhafteste Genugtung zum Ausdruck gebracht, daß die Erzieherinnen seine Mühen und Opfer schätzen, um ein solches Ergebnis zustande zu bringen. Das sei Nationalsozialismus der Tat.

Karlsruhe, 18. Dez. (Todesfall.) Im Borori-Daglanden rutschte heute morgen eine 81jährige Frau auf der Treppe aus und stürzte hinunter. Die Greisin erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Goggenau, 18. Dez. (In den Tod gegangen.) Ein 19jähriger Burische aus Raftatt, der wegen einer geringfügigen Verfehlung verhaftet worden war, stürzte sich hier vor die Räder eines Lastkraftwagens und wurde getötet.

Freiburg i. Br., 18. Dez. (Kind tödlich verbrüht.) Das einjährige Söhnchen der Familie Jenny in Ruggardt rief eine Kanne mit heißem Kaffee vom Tisch herunter. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es in der Freiburger Klinik starb.

Aus Nagold und Umgebung

Volksgedanke ist wichtiger und greift tiefer als Zeitgeist. Die Triumphe blasierter Scheinbilder dauern nicht an. Die echte Begeisterung, das echte Lebensgefühl, die echte Schöpferkraft der tiefquellende Volksgedanke machen ihm doch ein Garaus.
Julius Langbehn.

19. Dezember: 1508 Bildhauer Adam Kraft gestorben.

Sabberplanverbesserung an Samstagen

Als unangenehm empfunden wird, daß man, wenn man mittags nach Stuttgart fahren will und in Nagold 12.19 Uhr abfährt, in Eutingen längere Zeit (über 2 Stunden) auf den Anschluß warten muß. Das ist nun insofern besser geworden, als man jetzt allerdings nur Samstags bereits 13.45 Uhr in Eutingen nach Stuttgart fahren kann, wo der Zug 14.48 Uhr eintrifft. In diesem Zusammenhang sei auch mitgeteilt, daß am 23. und 24., ferner am 30. und 31. 12. der früher so beliebte Eilzug (Eutingen ab 13.14 Uhr und Stuttgart an 14.11 Uhr) fährt.

Die Straßenreinigung von H3 und BdM

Am vergangenen Sonntag ergab 663,25 RM Spendern und Sammlern auch an dieser Stelle herzlichsten Dank!

6080 Ehrenkreuze für Mütter

Das Landratsamt Calw hat Ende letzter Woche 6080 Ehrenkreuze für händereiche Mütter an die Gemeinden unseres Kreises hinausgehen lassen. Eine geringe Anzahl von Anträgen auf Verleihung des Mutterehrenkreuzes ist zurzeit noch in Bearbeitung.

Die künftige und künftige Post

Kürzlich kam an ein Postamt als Annahmestelle ein Feldpostpaket als unbeschriftet zurück, da die Anschrift infolge mangelhafter Gummierung sich gelöst hatte. Aus der Anschrift und dem Inhalt des Briefes konnte der Vorname des Adressaten und dessen Bruder festgestellt werden und weiter nichts. Auf Grund dieser Angaben wurde der Absender durch die künftige Postkammer zufällig ermittelt und das Paket an den Empfänger zurückgegeben. Darum lege oben in das Paket eine zweite Anschrift!

Handwerk und Versicherungsbeiträge

Neuherter Termin zur Umstellung solcher Beiträge 31. Dez. 39

Die Handwerkskammer Reutlingen macht die Handwerksmeister, welche von der Angestelltenversicherung durch Abschluß einer Lebensversicherung befreit sein wollen, nochmals darauf aufmerksam, daß nach den Beobachtungen des Überwachungsbeamten der Reichsversicherungsanstalt viele Handwerker ihre Lebensversicherungsverträge auf die neuen gesetzlichen Befreiungsbestimmungen noch nicht umgestellt haben. Wer diese Umstellung nicht bis zum 31. Dez. 1939 vornehmen läßt, muß damit rechnen, daß er trotz des Abschlußes einer Lebensversicherung zur Angestelltenversicherung rückwirkend ab 1. Januar 1939 Beiträge zu entrichten hat. Es wird deshalb nochmals auf folgendes aufmerksam gemacht:

1. Die Versicherungsdauer bei einem Lebensversicherungsvertrag muß frühestens mit dem 60. Lebensjahr und spätestens mit dem 65. Lebensjahr endigen. 2. Die Prämie muß mindestens so hoch sein wie bei der Angestelltenversicherung zu zahlende Monatsbeiträge. 3. Beim Lebensversicherungsvertrag muß die Frau alsbrüderlich als bezugsberechtigter namentlich eingetragen sein, ebenso müssen von den Kindern diejenigen als bezugsberechtigter bezeichnet werden, die beim Tod des Handwerkers das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. 4. Die Gewinnaufteilung muß zum Kapital geschlossen werden.

Es ist Aufgabe des Handwerksmeisters, der einen Lebensversicherungsvertrag in Händen hat und sich von der Angestelltenversicherung befreien lassen will, daß er sich mit der Direktion der in Frage kommenden Versicherungsgesellschaft in Verbindung setzt, damit der Lebensversicherungsvertrag den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Lebensmittelaufkäufe

für Weihnachten und Neujahr

Einzelabschnitte der Karten vorzeitig gültig

Die Lage des Weihnachtsfestes macht es erforderlich, daß die Verbraucher die für den ersten und zweiten Weihnachtsfest benötigten Lebensmittel schon in den letzten Tagen der Vorweihnachtswoche einkaufen. Für diesen Zweck können, wie das Reichsernährungsministerium mittels selbstverständlicher auch schon ab 22. Dezember Einzelabschnitte der Lebensmittelkarten verwendet werden, die nach ihrem Ausdruck erst für die am 25. Dezember beginnende Woche gelten. Entsprechend kann auch Neujahrverfahren werden.

Weihnachtsgewandlung

an Kinder der einberufenen Soldaten und der im öffentlichen Dienst Beschäftigten

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine einheitliche Reichsregelung für die Zahlung von Weihnachtsgewandlungen im öffentlichen Dienst getroffen. Hiernach wird eine Weihnachtsgewandlung gezahlt, wenn ein Rechtsanspruch darauf besteht oder wenn in den drei Jahren 1936, 1937 und 1938 jeweils Weihnachtsgewandlungen gewährt worden sind.

Liegen diese Voraussetzungen nicht vor, so wird Angestellten deren Grundvergütung 250 RM nicht übersteigt, und anderen nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern, die nach Abzug der Kürzungen ohne Kinderzuschläge monatlich nicht mehr als 300 Reichsmark an Dienstbezüge erhalten, für jedes Kinderzuschlagberechtigende Kind unter 16 Jahren eine Weihnachtsgewandlung von 8 RM gezahlt.

Soldaten, die auf Grund eingegangener Dienstverpflichtung länger als zwei Jahre dienen, sowie Beamte mit nicht höherer Befoldung erhalten unter denselben Voraussetzungen die gleiche Gewandlung.

Den zur Wehrmacht Einberufenen, die nicht bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben beschäftigt sind, wird für jedes Kind unter 16 Jahren, für das laufend Familienunterhalt gezahlt wird, der Familienunterhalt für den Monat Dezember um eine Weihnachtsgewandlung von 8 RM erhöht, wenn der Familienunterhalt einschließlich der Wirtschaftshilfe im Dezember — ohne Kinderzuschläge — nicht mehr als

300 RM beträgt. Soweit Angehörige der zur Wehrmacht Einberufenen keinen laufenden Familienunterhalt erhalten und ihr monatliches Einkommen den Betrag von 300 RM nicht übersteigt, bestimmt der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen das Nähere.

— Pflanzen nur zu 25 Prozent marktschlüssig. Der Vorsitzende des Viehwirtschaftsverbands Württemberg hat mit Zustimmung der Hauptvereinigungen der Deutschen Viehwirtschaft angeordnet, daß im Gebiet des Viehwirtschaftsverbands Württemberg Pflanzen zu 25 Prozent der festgesetzten Gewichtsmenge auf die Bezugsheine anzurechnen sind.

Beisetzung

Kotfelden. Wie schon vor einigen Wochen berichtet, hat der uns von England aufgezwungene Krieg auch in unserer Gemeinde ein Opfer gefordert. Am 3. September erunglückte der Sohn unseres Bürgermeisters, der Schiffe Hans Kentscher, bei Ausübung des Dienstes an der Westfront tödlich. Im Alter von erst 19 Jahren wurde der hoffnungsvolle junge Mann den Seinen entzogen. Da dortmals eine Ueberführung des Gefallenen nicht möglich war, wurde für ihn an einem Sonntag ein Trauergottesdienst abgehalten. Nun aber wurde er doch in seine Heimat überführt. Am Freitag abend kam der Sarg, begleitet von seinem Unteroffizier, hier an. Die Beisetzung fand nun am Samstag früh auf dem heimlichen Friedhof statt. Groß war die Beteiligung von hier und aus der Umgebung. Der hiesige Männerchor eröffnete die Trauerfeierlichkeit mit dem Chor: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod“. Den Trauerzug eröffnete eine Abordnung der Hitlerjugend mit ihrer Gefolgschaftsfahne. Es folgte die Kriegerkameradschaft mit Fahne. Dampf wirbelte die Trommel ihren schweren Takt. Dann kamen die Sänger des Gesangsvereins. Der Sarg wurde von 6 Soldaten getragen. Eine weitere Abordnung der Wehrmacht schloß sich an. Auf dem Friedhof sang der Männerchor das Lied: „Näher, mein Gott, zu dir“. Nach den Worten des Geistlichen folgte der Chor: „Sie trugen in ihren Seelen der besseren Zukunft Traum“. Mächtig klang dieser Chor aus: „Ihr letzter Herzschlag glüht; Du Deutschland mußt bestehen“. Mit den Worten: „Er war einer unserer besten Kameraden“ verabschiedete sich der Unteroffizier von dem Toten. Ein HJ-Führer gedachte des Verstorbenen als des ersten HJ-Kameraden in hiesiger Gemeinde. Auch die Altersgenossen legten einen Kranz nieder. Ihnen schloß sich die Kriegerkameradschaft an, deren Kameradschaftsführer tief empfundene Worte des Abschieds sprach. Groß war der Abschiedsschmerz der Angehörigen. Sie haben nun aber die Beruhigung, daß sie ihren lieben Toten in der Heimat Erde bei sich haben. Unser aller Gelübnis am Grab des Gefallenen sei aber, alles freudig einzuleben für Führer, Volk und Vaterland, damit der Krieg ein baldiges siegreiches Ende finden möge.

In der Enz erstrunken

Neuenbürg. Seit Freitag wurde die 20jährige Frida Ruf vermißt. Das Mädchen war abends beim Freizeit; es verließ das Freizeitgeschäft gegen 11 Uhr. Als es nicht nach Hause kam, verständigten die Eltern die Polizei, die noch in der Nacht die Ufer der Enz absuchte. Am Samstag wurde das Wehr und der Kanal des Elektrizitätswerks abgesehen. Dort fand man die Leiche.

Vom Hause Urfüll-Güllendand

Dürrenhardt. Aus dem Hause Urfüll-Güllendand ist in Wien der Generalsekretär des europäischen Nationalitätenkongresses und Hauptredakteur der Zeitschrift „Nation und Staat“, Baron Ferdinand v. Urfüll-Güllendand, im Alter von 59 Jahren gestorben. Er war nach dem Weltkrieg mehrere Jahre Hauptredakteur der „Niger Zeitung“ und hat später auch vorübergehend die „Nigaische Rundschau“ geleitet.

Ministerpräsident Mergenthaler auf Besichtigungstour im Kreis Freudenstadt

Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler hat verschiedene Kreise bereist, um die Möglichkeiten der Durchführung eines geordneten Schulbetriebs selbst zu untersuchen. In den letzten Tagen hielt er sich deshalb in Freudenstadt und im Kreis Freudenstadt auf. Er war von Oberbürgermeister Weiser, einem gebürtigen Freudenstädter, begleitet und wurde von Kreisleiter Nischfelder und dem stellv. Bezirkschulrat Schwent geführt.

Sport

Sp.-Bgg. Freudenstadt — BfL Nagold 6:5 (5:1)

Beim zweiten auswärtigen Verbandsspiel wurde Nagold ganz knapp geschlagen. Damit blieben beide Punkte am Friedriehsturm aus dem Kienderg hängen. In der Nagolder Mannschaft fanden nach längerer Abwesenheit mal wieder zwei gute Kameraden und zwar der alte Kämpfer Fritz Käthele (der übrigens den ganzen Polenfeldzug mitgemacht hat) und das spielerische „Kelle“. Aber auch Freudenstadt hatte durch Einquartierung eine schlagfertige Mannschaft auf die Beine gestellt, ganz bekannte Spieler bewährter Vereine standen in den Reihen. Es gab natürlich wie immer zwischen diesen beiden Mannschaften ein sehr kampfbetonetes Spiel. Nagold führte nach etwa 10 Minuten 0:1, jedoch dauerte die Freude nicht lange und Freudenstadt führte bei Seitenwechsel 5:1. Nun aber kam Nagold auf 5:4 heran, aber es sollte nicht sein; denn der Schiri vom Kachborecken Glatten pfliff bei einem einwandfreien Pattenschuß Tor für Freudenstadt. Alles protestieren dagegen half nichts, aber der unbesungene Siegerwille von Nagold verhalf nochmals dazu, auf 6:5 heranzukommen. Gr.

Letzte Nachrichten

Entspannung zwischen Japan und Amerika
Entgegenkommende Haltung Tokio

DNB Tokio, 19. Dez. (Ostafrikanischer Dienst des DNB.) In einem Kommuniqué des Außenamts wird mitgeteilt, daß in der einhaltshändigen Besprechung zwischen dem Außenminister Nomura und dem amerikanischen Botschafter Grew die Unterredung über verschiedene Probleme des China-Konfliktes in konstruktivem Geist geführt worden sei, um die den japanisch-amerikanischen Beziehungen entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Nomura habe dem Entschluß Japans mitgeteilt, die bisherige

Spernung des unteren Jangtse unter gewissen Einschränkungen aufzuheben. Die bisherigen Ergebnisse der Besprechungen zwischen Nomura und Grew scheine nach Ansicht politischer Kreise gewisse Möglichkeiten für eine Entspannung zu eröffnen, nachdem Japan geneigt sei, teilweise Erleichterungen für die Jangtse-Schiffahrt dritten Staaten zu gewähren.

Württemberg

Stuttgart, 18. Dez. (Silberner Sonntag.) Das Weihnachtsgeschäft hat am Sonntag seinen Höhepunkt erreicht. Es brachte Umsätze, die man früher erst dem Goldenen Sonntag zuschrieb. Zwischen den Menschenmassen drängte sich quälend andere Hitlerjugend mit ihren Sammelbüchern. In vielen lustigen Einfällen und Umzügen wies sie unmissverständlich auf den Zweck ihrer Arbeit im Dienst des Kriegsmittelhilfswerks hin. Auch der Weihnachtsmarkt beim Rathaus, auf dem Karls- und Schillerplatz fand starken Besuch.

Dank an die HJ. Wirtschaftsminister Dr. Schmid hat an die Gebietsführung der Hitlerjugend ein Danksschreiben gerichtet, in dem zum Ausdruck kommt, daß sich die Hitlerjugend bei der Einbringung der diesjährigen Ernte rüchellos eingesetzt und sich an der Vollendung eines Wertes beteiligt hat, das zu den wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung des uns aufgeworbenen Kampfes gehört. Für diese bemerkenswerte Tat spricht der Wirtschaftsminister der ganzen schwäbischen Hitlerjugend seinen Dank aus. Durch sie wurde dem deutschen Volk wertvolles Gut erhalten und gesichert.

Im Dienst Erblindeter. Die „Nikolauspflege Stuttgart, private Blindenschule mit Heim“, wie die „Blindenanstalt (Nikolauspflege) Stuttgart“ seit Januar 1939 heißt, legt ihren Rechenschaftsbericht bis 31. März 1939 vor. Die Anstalt betreut zur Zeit über 100 Jüglinge. Die Aufgabe der Anstalt besteht in der Erziehung und Ausbildung blinder und sehgeschwacher Landestinder. Das Unterrichtsziel ist im allgemeinen das der deutschen Volksschule. Es besteht in der Heranbildung tüchtiger, für die Volksgemeinschaft möglichst brauchbarer deutscher Menschen. In den Unterricht teilen sich 12 Lehr- und zwei Hilfskräfte, darunter zwei Blinde. In den Eigenbetrieben waren 23 Lehrlinge und 23 Gesellen beschäftigt, weiter wurden u. a. in weiblichen Handarbeiten 15, im Maschinenschreiben 12 und in Musik 26 Schüler unterrichtet. Am Reichsberufswettbewerb nahmen aus der Anstalt im Jahre 1938 neun, und im Jahre 1939 17 Blinde teil. In den Jahren 1937—38 wurden an Blindenwaren rund 285 000 RM. abgesetzt.

Malsheim, Kr. Leonberg, 18. Dez. (Ein Waldriege.) Eine Fichte, deren Stamm 23 Meter lang ist und 1,20 Meter Durchmesser hat, wurde im Gemeindegeld von Malsheim gefällt.

Neckarlenzingen, Kr. Rürtingen, 18. Dez. (In der Dunkelheit angefahren.) Briefträger Fritz Mehl, ein schon älterer Mann, wurde an einem der letzten Tage nach Einbruch der Dunkelheit von einem Personkraftwagen angefahren, als er sich auf einem Dienstweg befand. Er wurde vom Trittbrett des Wagens erfasst, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt.

Berkheim, Kr. Eßlingen, 18. Dez. (Neues HJ-Heim.) Am Sonntag wurde in Anwesenheit des Kreisleiters, des Landrates, der Gebietsführung der HJ und von Vertretern der Gliederungen der Partei das neue, auf lujiger Höhe gelegene HJ-Heim Berkheim eingeweiht. Es ist ein schöner, zweistöckiger Neubau an die Gemeindegasse, die ebenfalls neu hergerichtet wurde, und fügt sich schön in die Landschaft ein.

Stetten, Kr. Ulm, 18. Dez. (Unglücklicher Schuß.) Ein außerordentlich tragischer Unglücksfall ereignete sich hier, der dem 61 Jahre alten verheirateten Bauern Johannes Braun, Vater von neun Kindern, das Leben kostete. Zwei junge Burshen hantierten mit einer Selbstladepistole und probierten mit einer Patrone das Laden und Entladen. Plötzlich ging ein Schuß los, der seinen Weg durch das Fenster nahm und den auf der Straße vorbeigehenden Braun in die Schläfe traf. Braun war sofort tot.

Buchau a. N., 18. Dez. (Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.) Am Sonntagmorgen vergnügte sich drei Jungen auf dem Federsee mit Schlittschuhlaufen. Dabei brach der 13 Jahre alte Sohn Max des Bauern Dörner aus Tiefenbach auf einer schwachen Eisteile ein und ertrank. Bei den Bemühungen seiner beiden Kameraden, ihm Hilfe zu bringen, brach einer ebenfalls ein. Der zweite konnte jedoch gerettet werden.

Ravensburg, 18. Dez. (Vom Treibriemen erfaßt.) In einem hiesigen Betrieb geriet ein Arbeiter in die Transmission, wurde erfasst und herumgeschleudert. Mit einem Oberarmbruch und mehreren anderen Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert.

Teilmang, 18. Dez. (Arbeitsmaldenlager.) Die hiesigen Änderungen im früheren Gasthof zum „Bären“ sind so weit gediehen, daß ab 1. Januar das weibliche Arbeitsdienstagelager seine Unterkunft beziehen kann.

Mulendorf, 18. Dez. (Mekkurzlehrgänge.) Die Landesbauernschaft Württemberg führt über die Dauer des Winters 1939/40 an der Mektorschule Mulendorf kurze Lehrgänge im Melken durch. Zur Teilnahme werden alle Interessenten zugelassen, insbesondere wird der männlichen und weiblichen Landjugend sowie den Landwirtschaftslehrlingen der Besuch dieser Lehrgänge empfohlen. Die Teilnehmer erhalten in der Mektorschule freie Kost und Wohnung.

Tutlingen, 18. Dez. (Plünderer Kraftfahrer.) Während einige Schüler die Straße überquerten, kam ein Kraftfahrer daher. Er versuchte zwar, nach links auszubiegen, doch streifte er mit dem Vorderrad seines Fahrzeuges noch einen der Schüler, der zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurde. Der gewissenlose Lenker des Kraftwagens hielt nach dem Unfall kurz an, suchte aber das Weite.

Kütert die hungerrnden Vögel!

Gestorbene: Michael Seeger, Schäfer, 73 J., Ruppington; Alexander Fritz, Prediger, 68 J., Herrenberg; Barbara Bauer geb. Mast, 82 J., Taiflingen; Christine Seid geb. Stoll, 60 Jahre, Grömbach.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. B. Joller, Inhaber Karl Joller; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigeleiter: Oskar Risch, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Stadt Nagold
Bezugscheinausgabe für Schuh- und Spinnstoffwaren im Haus der NSDAP. 215
 Letzte Bezugscheinausgabe vor Weihnachten: Mittwoch, den 20. Dez., nachm. 2-6 Uhr
 Erste Bezugscheinausgabe nach Weihnachten: Freitag, den 5. Jan. 1940, nachm. 2-6 Uhr.
 Nagold, den 18. Dezember 1939.
 Der Bürgermeister.

Weihnachts-Kunstkarten Postkarten
 Karten für Weihnacht und Neujahr zusammen, auch mit Ansicht von Nagold in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser
 N A G O L D

Neujahrsglückwunschkarten
 für Firmen und Private bitte rechtzeitig bestellen
 in der **Buchdruckerei Zaiser**
 Fernsprecher 429

Meine Schaumweine Liköre und Spirituosen
 erhalten Sie preiswert bei
C. Schuon Weinhandlg.
 Tel. 292

Gebrauchen **Rundfunk-Apparat**
 (Lumophon) samt Lautsprecher billig zu verkaufen.
 Zu erfragen **Bahnstr. 17.**

Feldpostschachteln
 in verschiedenen Größen wie bei vordr. bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Zuverlässige, erfahrene **Hausgehilfin**
 für kleinen Haushalt gesucht. Von wem sagt „Der Geisler“.
 1928

Junges **Mädchen**
 in kleinen 2 Personen-Haushalt auf 1. oder 15. Jan. gesucht.
 Frau E. Kaufner
 Reifertweg 7

Die Süddeutsche Hausfrau ist das Richtige für jede Hausfrau
 Wenn Sie bringen alles, was Frauen interessiert. Nicht nur Mode und Schönerleben, Kochrezepte, praktische Wäsche für die Hausfrau, das tägliche Leben, die Schönheitspflege, die Kindererziehung und einen immer unerschöpflichen Lesungsstoff. Auch aktuelle Ereignisse, Kurzgeschichten und einen wertvollen Roman bringt sie. Bitte überzeugen Sie sich. Bestellen Sie Probeheft von G. W. Zaiser, Nagold

Die Weihnachtsfeier des Kreis-Krankenhaus Nagold
 findet am Donnerstag, den 21. Dez. 1939, 18 Uhr statt. Hierzu ergeht herzliche Einladung. Die Krankenhausverwaltung. Besondere Einladung ergeht nicht. 254

Köhlers Illustrierter Flotten-Kalender für 1940 in Buchform.
 Ca. 300 Seiten Text mit über 200 Abbildungen. Preis nur RM. 1.30.
 Interessant, spannend, belehrend! Millionen lesen dieses Jahrbuch! Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Gute Bücher zum Weihnachtsfest!
 von **Buchhdlg. Zaiser Nagold**
 Fernruf 429

Alfred Ingemar Berndt Der Marsch ins Großdeutsche Reich geb. 5.40 Oesterreich wieder deutsch! Das Sudetenland treit! Die Führerstandarte weht auf der Prager Burg! Das Meisselnd ist unser!	Holt Balke Der Feldzug der 18 Tage geb. 2.90 Chronik des polnischen Dramas geb. 2.90 Hohes Darstellung des polnischen Dramas ist ein Denkmal übertragender deutscher Kriegsführung und überwältigender soldatischer Leistung.
Gertrud Blümer Gestalt und Wandel geb. 2.50 Frauenbildungs Mit v. Kunstdruck. geb. 2.50 An überraschenden Gestalten der jüngsten und ferneren Vergangenheit wird in dies. Werke „die wahre Frau“ herausgestellt.	Tom Amington Der unbekannt D'Annunzio geb. 7.50 Sein langjähriger Privatsekretär und Freund schildert hier mit viel Liebe und Feinsinn sein Leben.
Prof. Dr. August Bier Die Seele geb. 7.40 Der bekannte Forscher und Arzt widmet dem Problem der menschlichen Seele eine eigene, tiefgründige Untersuchung.	Elly Beinhorn Berlin-Kapstadt-Berlin geb. 4.- Feldpostausgabe kart. 2.- Mein 25 000 km Flug nach Afrika. Durch die sprudelnde Erzählweise der Autorin läßt das spannende Buch sich in einem Zuge wälzen.
Rudolf Blüding Dies war das Maß geb. 2.50 Die gesammelten Kriegsdichtungen und Tagebücher.	Ettore Corzani Das verlorene Reich geb. 5.80 Eine Jugend am Meer Einer der führenden italienischen Dichter erzählt hier aus seiner Kindheit, wie erleben können voll jugendlicher Abenteuer in einem Fischerdorf an der Riviera.
Alfons v. Czibulka Kampf in den Bergen geb. 3.90 Heldentum unserer Soldaten an der Alpenfront. In atemberaubender Schilderung erzählt hier ein Mitkämpfer von diesen schweren Kämpfen. Mann gegen Mann um die Eisgipfel.	Hans Dominik Land aus Feuer u. Wasser geb. 4.50 Ein technischer Zukunftsroman voller dramatischer Verwicklungen, Spannung und Überraschungen.
Erhard Dreifuer Maximilian I. geb. 5.50 Der Traum von der Weltmonarchie Der Mensch Maximilian, diese widerspruchsvolle Erscheinung, wird uns durch dieses Buch zum erstenmal wirklich nahe gebracht.	Werner Flack Wir bauen am Westwall geb. 3.00 brosch. 1.80 Ein Fronterlebnis deutscher Jugend im Frieden.
Robert Henning Umstrittenes Weltbild geb. 2.- Der Verfasser, der bekannte Vorkämpfer für Verbreitung astronomischen Wissens, stellt hier mit einem neuartigen und umfassenden Buch entscheidend ein.	Svend Fleeson Raben fliegen hoch zu Berg geb. 5.- Fleeson's nordischer Roman ist ein gewaltiger Hymnus auf die Urkraft des Lebens, der alle Geschöpfe dieser Erde untertan sind.
Hans Känkel Ein Arzt sucht seinen Weg geb. 4.- In diesem Roman gestaltet der prägnante Dichter den Lebensweg eines Arztes, so den die Berufung ergangen war, nicht Krankheiten zu heilen, sondern Menschen gesund zu machen.	William v. Simpson Der Enkel geb. 8.50 Roman Die mit Spannung erwartete Fortsetzung des erfolgreichen, großen deutschen Romans „Die Barts“.
Wilhelm Pinder Vom Wesen und Werden deutscher Formen: Die deutsche Kunst der Dürerzeit. geb. 11.-	Camilla Ströblin Der Sprung geb. 4.- Der frisch geschriebene Künstlerroman geht weit über die Sphäre des üblichen Gesellschaftsromans hinaus.
K. A. Scheninger Metall geb. 6.00 Der Autor des Romans „Anillo“ berichtet hier über das Ringen des Menschen um die Geheimnisse eisiger der besessenen Metalle, die er sich dienstbar gemacht hat.	Malle Talvio Tochter der Ostsee geb. 5.80 Ein Roman aus dem alten Heilsinfor. Es ist ein Werk von tiefem Ernst u. poetischem Glanz aus den Seelen der Heilsglöser heraus mit aller Ehrlichkeit empfunden.
Herbert Volck Odyssee für Deutschland geb. 5.50 Dieses Buch ist der Lebensbericht eines eigenwilligen Kämpfers für die deutsche Sache und gibt einen großartigen Lieberblick über die letzten 30 Jahre.	Ernst Zahn Die tausendjährige Straße geb. 5.80 Roman Mit bewährter Meisterschaft hat der Dichter hier wieder ein großartiges Gemälde vom Seelenleben angefertigt.
Ernst Wiechert Das einfache Leben geb. 6.50 Wiechert erzählt meisterhaft von der Kraft, die in einem einfachen Leben liegt und in der Lückebrei zu der Hände Arbeit.	Das Neue Universum Jubiläumband 60 Das Buch, das jeder Junge will und auch die Vater gerne lesen. 472 Seiten, 400 Abbildungen, 15 farbige Tafeln. geb. 6.80
	Dora von Paszthory Rattenfänger von Hameln geb. 5.90 Ein herzerfreuendes Buch für unsere Kleinsten, sobald sie selbst etwas lesen oder sich von der Mutter od. im Kindergarten vorlesen lassen.

Jugendschriften, Bilderbücher und Kalender in reichster Auswahl

Mögingen, den 18. Dezember 1939
Todes-Anzeige
 Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Schmid, Landwirt
 gestern vormittag nach langem Leiden im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.
 In tiefer Trauer:
Obr. Schmid, Mehger, mit Familie, Hamburg
Wilhelm Schmid, Mehger, Hamburg
Anna Teufel geb. Schmid mit Familie, Mögingen
 Beerdigung Mittwoch, 20. Dezember 1939, nachmittags 2 Uhr.

Nagold, den 18. Dezember 1939
Danksagung
 Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters
Georg Maier
 Schreinermeister
 sagen wir innigen Dank. Besonderen Dank dem Liederkranz und der zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhe.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmingen, den 18. Dezember 1939
Danksagung
 Für die herzliche Anteilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer lieben, guten Mutter
Christine Renz geb. Martini
 erfahren durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, für die Kranzspenden seitens der Kirchengemeinde sowie der Altersgenossinnen, die liebevolle Pflege der Schwestern im Krankenhaus Nagold und die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts sagen wir herzlichen Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen

Kaufe
 eichene oder birchene **Schlafzimmer**
 u. gebe Elektro-Hand-Reisfuge in Zahlung.
 Wilhelm Heilmann, Maschinenbau
 Wendlingen a. Neckar

Herrenbergs
 Leistungsfähige Einkaufsstätte
 wirbt um Ihr Vertrauen mit
 Der guten Zinser-Kleidung



Bravourstück deutscher Seemänner

Mit Holzlieferung von Australien nach Chile

Wellin, 18. Dez. — Wie ein deutscher Dampfer den Engländern ein Schnippchen schlägt und auf abenteuerliche Weise schließlich in einen neutralen südamerikanischen Hafen gelangt, zeigt der folgende Bericht des Kapitäns des Dampfers „Erlangen“ des Norddeutschen Lloyd.

Der Dampfer „Erlangen“ hatte Ende August in dem Hafen von Dunedin auf Neuseeland seine Ladung geladelt und wollte einen australischen Hafen zur Ergänzung seines Kohlenvorrats anlaufen. Unterwegs erhielt er Nachricht von der drohenden Kriegsgefahr. Daraufhin beschloß Kapitän Grams, sofort die Hauptdampferlinie zu meiden. Es gelang ihm, einen großen Hafen zu schlagen und ohne Rücksicht auf eine unbewohnte Insel zu landen. Da er nur noch einen geringen Kohlenvorrat an Bord hatte, war es völlig unmöglich, damit einen neutralen Hafen zu erreichen. In Hand des Segelhandbuchs wurde ein gültiger Ankerplatz in einer Bucht ausgemacht. Nachdem durch dauerndes Loten die Wassertiefe festgestellt war, lief das Schiff eines Nachmittags ein. Die Bucht lag so, daß sie von der See her nicht einzusehen war. Damit war das Schiff zunächst einmal gesichert.

Am nächsten Tage entschloß sich Kapitän Grams, zur Kohlenersparnis für den Vordbedarf, für Heizung, Kühlmaschine und Küche, die nötige Holzmenge zu schlagen, zu zerhacken und an Bord zu bringen. Um recht viel Holz zu sparen, wurde die Kühlmaschine stillgelegt und der Vordbedarf möglichst verringert. Trotz der kalten Witterung durch Nebel und kalte Winde — das Thermometer zeigte meist nur 6 Grad — wurde die Heizung nur abends für zwei Stunden angeheißt. In den nächsten Tagen war die ganze Besatzung damit beschäftigt, Wärme zu fällen, zu zerhacken und das Holz zu zerhacken. Beheftsmäßig wurde eine Winde hergestellt, um das schwere Holz an Bord zu bringen. Der ganze Transport von Land an Bord mußte mit den vier Kettenbooten ausgeführt werden. Aus den Kesselröhren für Winde wurden von dem Ingenieur die nötigen Schrotlöcher hergestellt. Das Schiff lag etwa 120 Meter vom Lande entfernt. Um die Beförderung des Holzes mit den Booten zu beschleunigen, wurde zwischen dem Land und dem Schiff eine Treibelleine aufgebracht. Das Holz wurde zum Teil auch zu Fässen zusammengebunden und an das Schiff geschafft.

Während die Ingenieure und das ganze technische Personal das Fällen und Sägen des Holzes übernahmen, waren die Offiziere und Matrosen mit dem Transport und dem Verladen des Holzes beschäftigt. Jedermann mußte zugreifen. Auf diese Weise gelang es, unter Abzug der Holzmenge für den eigenen Verbrauch innerhalb eines Monats über 400 Tonnen Holz an Bord zu schaffen. Der Weg nach Südamerika betrug etwa 5000 Seemeilen. Der Erste Offizier Völkner fertigte aus den Verfrachtungen und imprägnierten Kleidungsstücken Segel an. Die Ladebäume wurden zu Masten umgebaut, so daß aus dem Dampfer „Erlangen“ schließlich ein Holzsegelschiff geworden war.

Neun Tage lang segelte das Schiff nach Osten. Die einzige Verbindung der Besatzung mit der Heimat war in all den Wochen der drahtlose Rundfunk. Bei Flaute wurde mit Maschinenkraft gefahren, weil Trinkwasser und Proviant ja nur für eine beschränkte Zeit ausreichen konnten. Während der ganzen Fahrt war das gesamte Personal an Wochen- und Sonntagen 14 Stunden täglich eingesetzt, um die an Bord gebrauchten Stämme zu zerhacken und zu spalten. Am 11. November konnte die chilenische Küste erkannt werden und das Schiff lief in einen chilenischen Hafen ein.

Als das Schiff im Hafen lag, hatte es folgende Stellung vor sich: Es war 1507 Seemeilen gefegelt und 3310 Seemeilen mit immer wechselndem Kurs gedampft. Es hatte nicht nur den größten Teil der Kohle und des geschlagenen Holzes verbraucht, sondern auch den gesamten Bodenbelag in den meisten Käumen und einen großen Teil der Lukenbedeckung und Bilgenbedeckung. Ganz Deutschland kann Holz sein nicht nur auf seine Kriegsmarine, sondern auch auf die Besatzungen seiner Handelsflotte.

Alle erhielten das Eisene Kreuz

Die Leistung des Stoßtrupps Kulhanek. — Vorbildliche Aushebung eines französischen Stützpunktes

(P.R.) In dem Frontabschnitt Südostwärts Saarbrückens hat ein Stoßtrupp eines Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Kulhanek am 12. Dezember ein vorbildliches Unternehmen durchgeführt, wobei die gesamte Besatzung eines französischen Stützpunktes getötet oder gefangen genommen wurde. Für die umsichtige Durchführung dieses Unternehmens, bei dem keinerlei eigene Verluste zu verzeichnen waren, wurde sämtlichen Angehörigen des Stoßtrupps von Generaloberst von Witzleben das Eisene Kreuz verliehen.

Ein Feldtrupp Soldaten der Westfront sehen angetreten, um den Lohn der Ehre für ihre unerlöschliche Tat in Empfang zu nehmen. Der hochaufgeschossene junge Stoßtruppführer, Leutnant Kulhanek, am rechten Hügel, neben ihm Feldwebel Palm, Unteroffizier Spinnagel und acht Gefreite der 3. und 4. Kompanie eines Infanterie-Regiments. Lauter junge Soldatengeschichter mit dem Ausdruck des wissenden Frontsoldaten vom Vordfeld des Westwalls.

In der Stellung seines Regiments hatte Leutnant Kulhanek mit Feldwebel Palm bei einer nächtlichen Erkundung ein vom Feind besetztes Blockhaus 1 1/2 Kilometer vor der vordersten Postierung festgestellt. Diesen gefährlichen Stützpunkt auszuheben, war der Auftrag des Stoßtrupps, der am 12. Dezember morgens ins Niemandsland vorrückte und bald mit einem durchschlagenden Erfolg zurückkehrte.

Während der Leutnant mit einem Mann als erster über das Drahtgitter hindurch vordrang, warf der feindliche Posten ziellos seine Handgranaten und schickte dann ins Innere des Blockhauses. Mehrere geschlossene Handgranatenfäden des deutschen Stoßtrupps landeten dann auf dem Dach des Blockhauses, das starke Beschädigungen erlitt. Aus dem Innern herausdringende Schmerzensschreie zeigten die Wirkung der Handgranatenwürfe auf die feindliche Besatzung. Drei Mann wurden schon durch die Handgranaten getötet; zwei andere fielen der Aufmerksamkeit des R.G.-Schützen zum Opfer.

Nach kurzer Zeit trat ein französischer Offizier mit erhobenen Händen aus dem Blockhaus heraus, gefolgt von mehreren anderen, teils verwundeten französischen Soldaten.

Der Kampf war eindeutig entschieden. Die gesamte französische Stützpunktbesatzung in Stärke von 1 Zugführer, 2 Korporalen und 19 Mann war ausgehoben, 5 Franzosen waren getötet, und der Rest von 17 Mann wurde gefangen eingebracht. Ohne eigene Verluste kehrte der erfolgreiche deutsche Stoßtrupp mit den Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Kurz darauf sind die Männer des Stoßtrupps vor Generaloberst von Witzleben angetreten, der ihnen persönlich seine Anerkennung ausgesprochen hat. Der Generaloberst lobt die ausgezeichnete Leistung in der Beobachtung des Feindes während

des Unternehmens. Er könne nur wünschen, daß alle Stoßtrupps in der Arme mit der gleichen Sorgfalt und mit dem gleichen Erfolg arbeiteten. „Tragt die Auszeichnung mit Stolz“, so sagt er, „und bringt sie gesund nach Hause“.

Zudem einzelnen begrüßt er persönlich und läßt sich genaue Einzelheiten berichten. Dann dankt er den Chefs der beiden Kompanien, aus denen der Stoßtrupp zusammengestellt war, sowie dem Regimentskommandeur, der nun auch seinerseits noch eine freudige Überraschung für seine Männer bereithält. Unteroffizier Spinnagel wird wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Feldwebel befördert, zwei der Gefreiten gleichfalls wegen Auszeichnung vor dem Feinde zu Unteroffizieren. Wieder tragen eis tapfer Soldaten der Westfront das vom Führer gestiftete Eisene Kreuz für hervorragende kämpferische Leistungen.

Dr. Fritz Rente.

„Fliegende Blätter“

Unfreiwillige Komit der feindlichen Propaganda

(P.R.) Keulich haben wir wieder so einen Zettel gefunden. Wir danken erst, es sei ein Stück von einem deutschen Witzblatt, denn oben stand die und fett „Fliegende Blätter“. Als wir ihn aber aufhoben, sahen wir, daß es sich um ein Flugblatt des Feindes handelte. Wir hatten mit einigen guten Witzern gerechnet, und bei der Lesart dieser „Fliegenden Blätter“ waren wir keineswegs enttäuscht — denn sie enthielten wirklich Witze, und zwar ganz ausgezeichnete.

Schon die Unterüberschrift „An zwangloser Folge erscheinen“ ließ uns an den Platen denken, der bei Nacht und Nebel in ungeheurer Höhe unsere Grenzen überfliegt und heimlich ist, wenn er die Nummer 1 seiner „zwanglosen Folge“ los wirft. Denn wer weiß, welchem Zwange er bei Nummer 2 unterworfen sein wird . . . ?

Etwas Neues bringt das Flugblatt nicht. Es ist an Leute gerichtet, die es bei uns nicht mehr gibt. Der alte Chamberlain muß wieder herhalten, der es ja gar nicht mit dem deutschen Volke hat, sondern nur mit Koffi Hittler und der Naziregierung. Und „immer haben sich die Gewalthaber und ihr Trögl nach hinten verzogen . . .“, so heißt es weiter. — Auch wir haben, wie die Nachbarländer, solche „Gewalthaber“ bei uns. Der eine, ein Generalmajor, tut Dienst als Schütze und der andere, ein SA-Obergruppenführer, ist — unser Hauptmann selber, mit dem wir letzten Samstagabend drei Runden Bier ausgeknobelt haben. Der „Gewalthaber“ hatte dazu eine halbe Riffie Zigaretten spendiert . . .

Unter der Überschrift „Kleine Geographie für Anfänger“ bringt das Blatt dann eine lange Abhandlung mit der verblüffenden Schlussfolgerung, daß hinter der Maginotlinie Lage und Schicksal nicht weniger als — 575 Millionen Menschen seien. Diese propagandistische Rummelarie rechnen zunächst zur Bevölkerung des französischen Heimatgebietes sämtliche Einwohner von Ägypten, Algerien, Marokko, Indochina usw. und dann stellen sie darunter nacheinander die Einwohner-

zahlen von England und allen Dominien. Und dann schreiben sie:

„Und nun, unerbittlich wie wir sind, addieren wir die gesunden Gesamtbevölkerungen der Reiche Frankreichs und Englands. Da können wir dem deutschen Propagandisten den Schmerz nicht ersparen und müssen ihm schonend mitteilen, (aber bitte sich vorher zu sehen), daß wir auf die Zahl von 575 Millionen Menschen gekommen sind, die sich also hinter der Maginotlinie befinden — ein Resultat ohne Kunststück, ohne Gedächtnisstütze, allein durch Rechnen nach Adam Riese.“

Bei Gott — die Überschrift war richtig: „Geographie für Anfänger“. Für welche Anfänger müssen uns die halten, daß sie uns einen solchen geographischen und politischen Holzwortsalat vorkommen! Sie erwarten wohl, daß wir durch dieses „Rechnen nach Adam Riese“ die Waffen brechen, weil wir uns fürchten vor diesen Millionenmassen, die sich hinter der Maginotlinie drängen und gar nicht alle Plätze haben. Wer hinter der Maginotlinie steht, das wissen wir nur zu genau! Es sind nicht die Männer Horst Eißhars, der hier einmal zum Feindstücken eingeladen wurde, es sind auch nicht Soldaten aus den Dominien, es ist vorläufig einzig und allein der Polku, der hinter dieser Linie steht und seinen Kopf hinhält.

Oder stehen die anderen vielleicht nur „im Geiste“ mit ihm an dieser Linie? Noch viel weniger? Wir brauchen nur die Meldungen zu lesen, die bloß an einem Tag aus dem ganzen Empire von Kultur und offenem Widerstand gegen die englischen Kriegshelden berichten. Nein, nicht einmal „im Geiste“ ist die Maginotlinie so hart besetzt, daß es uns irgendwie beeindrucken könnte!

Wenn der Verfasser der „Fliegenden Blätter“ uns bittet, uns vorher zu sehen, bevor er die Zahl von 575 Millionen nennt, so können wir nur sagen: Nicht nötig! Denn wir pflegen solche „Fliegenden Blätter“ vornehmlich im Stillen zu lesen. Und zwar ist es ein ganz bestimmter Sitz, den wir nur dann einnehmen, wenn wir das Papier möglichst bald hinter uns bringen wollen.

Unser Generalfeldmarschall sagte einmal in einer Rede: „Wenn sie jetzt des Nachts in riesigen Höhen ab und zu im deutschen Raum spazieren fliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen.“

Demgemäß wollen wir für die Nummer 2 der „zwanglosen Folge“ noch einige Vorschläge machen, die die Feindschaft „Fliegender Blätter“ an der ganzen Westfront bedeutend steigern würden: 1. Weicheres Papier! 2. Perfektere! 3. Handlicheren Format!

U. Eißholz.

Eine Heimatzeitung

im wahren Sinne des Wortes ist der „Gesellschaftler“. Aber die trübsamen Begebenheiten von Stadt und Land berichtet er vermöge seiner prompten Berichterstattung am schnellsten. Wer seine Heimat liebt und schätzt, muß den „Gesellschaftler“ lesen.

Das Märchen und die Glaskugeln

Ein Weihnachtsgedanken von Albert Lehn

Im Salon von Madame brannte der Weihnachtsbaum. Wir hatten ihn mitten im Granatapfel aus einem Herdgarten dicht hinter dem vordersten Schützengraden geholt. Es gab ja weit und breit keinen Tannenwald im nordfranzösischen Industriegebiet. Der General hatte ihn eigenhändig mit Engelsflur geschmückt und seine gelben Wachstücher angehängt. Sehr fanden wir Offiziere, Schreiber und Ordnenanten des Stabes andächtig um ihn und sangen die alten Weihnachtslieder. Die Tische an den Wänden brachten fast unter der Last der Gaben. Die Heimat hätte es gut, fast zu gut mit ihren Söhnen gemeint, hatte gestrikt und gehäkel, gebadet und gelitten, hatte Päckchen auf Päckchen weihnachtlich eingewickelt und verschnürt, und an bekannte und unbekante Empfänger versandt. Die Feldpost hatte ihre Pflicht getan und wenigstens uns, die wir im Westen die Nacht hielten, alles pünktlich ins Haus oder in den Unterstand gebracht.

Unter den Gaben, die für mich bestimmt waren, griffen mir zwei besonders an Herz: Ein kleines Büchlein mit der Weihnachtsgeschichte, auf dessen letzten leeren Blättern meine Frau Andersens Wägen vom Tannenbaum geschrieben hatte, das wir uns dabei an jedem Weihnachtsabend vorzulesen pflegten, und eine Schachtel mit zwölf winzigen bunten Glaskugeln, die von meiner Mutter als Christbaumschmuck kamen. Ich habe das Büchlein, als der Schwarm der Gäste sich verlaufen hatte, und der General am Klavier seinen Sohn, den Fernsprechoffizier eines benachbarten Stabes, zur Geige begleitete, still für mich gelesen und die Kugeln heimlich zwischen die Zweige des Baumes gehängt. Als die Festtage vorüber waren, habe ich beides wieder sorgfältig eingepackt und an meine Frau zurückgeschickt.

Wer hätte es je gedacht! Dreimal haben wir noch Weihnachten im Felde feiern müssen. Und alle drei Male sind das Büchlein und die Kugeln zu mir an die Front und wieder heim zu meiner Frau in die Garnisonstadt gewandert. Sie haben den Weg nach Gaijzen in die Feuerstellung meiner Batterie, in die Waldkarpathen in den Unterstand meiner Abteilungsbeobachtungsstelle und zum zweitenmal nach Frankreich in die Staatsstube eines Bauernhauses, meines Ruhequartiers während des Einlages der Abteilung am Dammenweg, gefunden. Sie haben bei aller schmerzhaften Wehmut den Weihnachtsbaum der Kindheit und der jungen Ehe in meinem Herzen anklingen lassen.

Zwanzigmal ist seitdem Weihnachten geworden. Kein Baum hat in meinem Hause gebrannt, an dem nicht die bunten Kugeln hingen und unter dem nicht das Büchlein gelegen hat. Es waren mir heilige Erinnerungen an die Weihnachtsabende, die ich fern von den Meinen feiern mußte, die aber mir doch zum Segen wurden in der seltenen Gemeinschaft der Frontkameraden und in der Sorge um die Weihnachtsfreude der mir anvertrauten Truppe.

Diesmal werden sie fehlen. Sie werden zum fünften Male die Reise ins Feld antreten. Sie werden zu meinem Sohn wandern, der an meiner Stelle vor dem Feind steht. Wo sie ihn finden werden, ob im Unterstand des Vordfeldes, im Bunker des Westwalls oder im Ruhequartier eines Wäpfer Dorfes, ich weiß es nicht. Ich wünsche nur, daß sie auch ihm den Weihnachtsfrieden bringen mögen wie einst meinem Vater.

Musketier Meister

Von Erhard Wittel

Das war Anfang März 1918. Wir hatten Ruhe, wir lagen auf unseren Betten vor den Baracken im Walde. Ich lag auf dem Bauch und ließ mir die warme Sonne auf den Pelz brennen. Neben mir lag Meister, auch auf dem Bauch, er hatte den Kopf in beide Hände geklärt und las in einem Buch, das vor ihm auf der Decke lag. Er las laut

und rill, er war richtig vertieft in das Buch. Biskliff klappte er es zu, rollte sich auf den Rücken, legte die Hände unter den Kopf und schloß die Augen.

„Nanu?“ sagte ich.

Er antwortete erst nicht. Dann meinte er bedächtig:

„In diesem Buch, da ist alles so, wie es im Leben vor nicht vorkommt. Da ist ein Mann dreizehn Jahre lang gefangen bei einer Negermadam in Afrika, und dann wird er befreit, und dann kommt er zurück nach Deutschland . . . und wie es ihm dann geht in dem kleinen Rest, mit seinem Vater, mit seinen Verwandten, sogar mit seiner Mutter . . . Das ist eben doch so, wie es eben im Leben ist. Aber was er so im allgemeinen erlebt, das kommt ja natürlich im Leben gar nicht vor.“ Er macht eine kurze Pause. Nach einiger Zeit sing er wieder an.

„Du, dieses Buch, das ist eigentlich richtig als das eigentliche Leben. Was da drin steht, das ist wahr. Das ist nicht erlogen oder bloß so hingeflüchtet. Ich bin ja bloß Maurergehülfe und du bist ja ein Klugschüler, der die hohen Schulen besucht hat, aber das verstehe ich doch, daß das mit den Büchern eine tolle Sache ist. Oder wenigstens mit diesem Buch. Da hat man was davon. Da kann ich noch wochenlang darüber nachdenken. Und das werde ich auch“, lachte er wie im Trost hinaus.

gar der Leutnant las es. Wenn ich es mit heute nun überlege, so muß ich sagen, daß ich damals in meiner unbedarften Schulweisheit doch eigentlich das rechte Wort gefunden hatte. Ich könnte es jetzt auch nicht besser sagen. Dieses Buch gab wirklich nur deshalb Trost und Stärke, weil es von einem Dichter, einem wirklichen und großen Dichter, geschrieben war.

Andere Bücher gefallen, unterhalten, sind spannend und regen auf. Stärke aber geben nur die Bücher der Dichter.

Wenn ihr also jetzt Bücher ins Feld schickt, so schickt nicht nur das leichte Zeug. Schickt gerade auch ernste, ja, schickt ruhig auch tragische Bücher, Bücher, die Kraft und Stärke geben. Denn das ist es doch, was wir unseren Soldaten im Felde wünschen. In unserem Volk lebt viel mehr Kraft, denn ich meine, Ernst, viel mehr Innerlichkeit als die vermuten. Ich und meines ganzen Volkes nicht nach einer ersten Antwort verlangen ließe!

Ich nahm das Buch in die Hand und las den Titel.

„Ja“, sagte ich, „ja — das ist ja von Wilhelm Raabe. Das ist ein großer Dichter“, sagte ich. Ich war sehr weise, und das von Raabe hatte ich auf der Schule gelernt. Aber gelesen hatte ich damals noch nicht allzu viel von ihm.

„Weißt du“, sagte mein Kamerad Meister zu mir, „das ist ein ganz trauriges Buch, wenn man es richtig überlegt. Und der Mann in dem Buch, der wird eigentlich von allen Leuten gequält. Aber trotzdem“ — jetzt wurde er ein wenig rot und verlegen, aber er sprach es aus, denn an Rütz fehlte es ihm nicht, er sagte: „Aber trotzdem gibt das Buch Trost, und es macht froh. Es macht einen richtig froh.“

„Das kommt daher, weil Raabe eben wirklich ein Dichter ist“, sagte ich mit meiner neunzehnjährigen Raseweisheit. Und damit schloß unser Gespräch; denn Meister sah mich so zweifelnd an, ob das, was ich gesagt hatte, mir auch wirklich aus dem Herzen kam, und nicht bloß so hübsch kusch aus dem Kopf. Ich sah Meister noch oft in diesem Buch lesen, und später lasen es auch andere Kameraden in meiner Kompanie, denn wir hatten ja zwischen den Offizieren immer viel Ruhezeit. Und viele sagten, daß das Buch ihnen gut gefallen habe; manche sagten es vielleicht nur, weil sie nicht wagten, gegen die Meinung von Meister anzugehen. Aber die meisten sagten es aus Überzeugung, das spürte man. Und es hat auch jeder dieses Buch von Anfang bis zu Ende gelesen, dem Meister es lieb. Er suchte sich keine Leute allerdings auch aus, aber er war doch auch nicht faulzig damit; das Buch wanderte durch die halbe Kompanie. So



Vergütung für Aufnahme von Evakuierten

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes hat der Reichsinnenminister die Vergütung für Unterkunft und Verpflegung der Personen geregelt, die wegen Räumung oder Freimachung gefährdeter Gebiete oder Gebäude anderweitig untergebracht werden müssen. Wird Unterkunft bei Personen in Anspruch genommen, die nicht beruflich oder gewerbmäßig Unterkunft gewähren, so sind für jeden Erwachsenen und jedes Kind über acht Jahre in den verschiedenen Ortsklassen monatlich 10,50 bis 13,50 RM zu vergüten, für jedes Kind unter acht Jahren 7,50 bis 10,50 RM. Zur Abgeltung der Mehraufwendungen für die Unterkunft in der kalten Jahreszeit ist für jeden Tag ein Zuschlag zu zahlen, für jeden besonders geheizten Raum 30 Pf. Für die Unterkunft in Betrieben des Beherbergungsgewerbes oder bei Personen, die möblierte Zimmer an Dauermieter abgeben, gilt eine besondere Regelung. Wird neben der Unterkunft auch Verpflegung in Anspruch genommen, so sind je Tag zu gewähren für die erste Person einer Familie und für jede alleinlebende Person über acht Jahren 1,35 RM, für jede weitere zur gleichen Familie gehörende Person über acht Jahren und für jedes ohne Angehörige untergebrachte Kind unter acht Jahren 1,20 RM, für jedes mit seinen Angehörigen untergebrachte Kind unter acht Jahren 1 RM.

Wie spare ich Kohlen?

1. Hebeheize die Räume nicht. Beschaffe Dir Wandthermometer für die beheizten Zimmer und prüfe die Raumtemperaturen regelmäßig. Erinnerung: Dich daran, daß Brennstoff verschwendet wird, wenn das Thermometer über 19 bis 20 Grad Celsius anzeigt.
2. Heize alle Räume unbedeckt, die Du nicht unbedingt brauchst. Andere, die Du nicht ganzsichtig brauchst, heize in der Zwischenzeit ab. (Bei Sammelheizungen darfst Du allerdings bei Einstiegsgefahr die Heizkörperventile nicht ganz zudrehen.)
3. Wenn Du lästern willst, öffne das Fenster ganz, aber nur kurze Zeit. Das dauernde Offenhalten eines Fensterspals bedeutet Verschwendung von Brennstoff.
4. Kümmer Dich öfters persönlich um Deine Heizeinrichtungen und setze Deinen Stofz herein, durch besseres Regulieren, durch Sauberhalten von Kofz und Abfall, durch harte Droffelung des Feuers während der Nacht und durch ähnliche Maßnahmen in Zukunft merkbar an Brennstoff zu sparen.
5. Halte Deine Ofen und Heizeinrichtungen in Ordnung. Laß etwaige Fehler sofort durch einen Fachmann beseitigen.
6. Wenn ein anderer Deine Heizanlage bedient, so suche ihn gelegentlich bei seiner Arbeit auf und bitte ihn um recht sparsames Heizen. Dein Interesse an seiner Arbeit wird ihn anspornen.
7. Bedenke, daß jede Schaufel Kohlen, die Du sparst, nicht nur Deinem eigenen Geldbeutel zugute kommt, sondern daß Du damit zugleich Deinen Anteil für die Kohlenversorgung der Rüstungsindustrie und die Ausfuhr leistest.

Die weitere Behandlung des 1939ers

Die Württ. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, Weinsberg, Wt. Versuchsanstalt: Dr. Babel, teilt mit:
Eine Reihe von Gärversuchen, die die Anhalt zur Erforschung der Zusammenhänge der 1939er Weine mit verschiedenen Traubensorten schon Mitte Oktober begonnen hatte, zeigen nach etwa vier bis fünf Wochen ganz auffallende Säurerückgänge. Sie betragen bis zu 70 Prozent der ursprünglich vorhandenen Gesamtsäure. Sie war um so höher, je höher die ursprüngliche Gesamtsäure, je unreifer also der Wein gewesen war. Das ließ von der Empfehlung einer zu hohen Rohzuckerung Abstand nehmen. Diese Versuchsergebnisse werden jetzt schon allenthalben aus der Praxis bestätigt. Weine mit einer ursprünglichen Gesamtsäure von 14 bis 17 Prozent zeigen heute noch eine Gesamtsäure von 6 bis 9 Prozent. Es ist klar, daß diese Rückgänge zum Teiligen Zeitpunkt nur dort auftreten, wo die Kellerverhältnisse gut sind und wo eine Schwefelung der Süßweine nicht oder nur in ganz geringem Ausmaße erfolgt ist. Diese kurz geschilderte Sachlage dürfte den allgemeinen Verhältnissen in den württembergischen Kellern entsprechen. Die praktischen Folgerungen daraus sind:
1. Die Weine beobachten und immer wieder probieren, ob und in welchem Ausmaße die Säure zurückgegangen ist. In einzelnen

besonderen Fällen kann es sogar vorkommen, daß der Säureabbau jetzt schon gedreht werden muß.

2. Mit einer Entsäuerung der Weine wird man auch in diesem Jahre besonders vorsichtig sein müssen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine Entsäuerung überhaupt überflüssig, denn entweder hat der Wein schon abgebaut oder befindet sich im Abbau, dann kann man auf die Entsäuerung verzichten; oder aber, der Wein hat die Entsäuerung noch nicht begonnen, dann müssen zunächst andere Mittel zu seiner Einleitung versucht werden. Das wichtigste Mittel dabei ist das Warmhalten der Keller oder das Anwärmen des Weines. Erst wenn der Wein hell werden will und noch keine Anzeichen von Säurerückgang zeigt, könnte einer Entsäuerung nähergetreten werden. Hier merke man sich aber grundsätzlich, daß eine Entsäuerung auf Geratewohl auf jeden Fall weniger und gelbliche Einbuße bringt. Man lasse deshalb den Wein deshalb nur nach Unterlühnung auf Weinsäure behandeln.

— **Uebertragbare Krankheiten in Württemberg.** In der Woche vom 26. November bis 2. Dezember 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließend erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 40 (1), Scharlach 93 (2), Tuberkulose der Atmungsorgane 66 (28), Tuberkulose der Haut 1 (—), Tuberkulose anderer Organe 5 (3), Genickstarre 2 (1), Kinderlähmung 5 (—), Paratyphus 1 (—), übertragbare Ruhr — (1), Kindbettfieber 3 (—), fieberhafte Fehlgeburt 2 (—), Malaria 1 (—), Keuchhusten 122 (—).

Gerichtssaal

Dieb erhält zwei Jahre Zuchthaus

Mün., 16. Dez. Menschen, die sich in unserer Zeit noch mit Diebereien durchschlägen wollen, gehören nicht in die Volksgemeinschaft. Einer von dieser Sorte war der 23 Jahre alte, zuletzt in Dornstadt (Kreis Ulm) wohnhafte Emil Schwallinger. Während der Ferntransportfahrtes eines Lastzuges in einer Wirtshaus in Dornstadt übernachtete und schlief, schlich sich der Angeklagte durch das Fenster in das Zimmer und stahl ihm einen Geldebetrag von etwa 120 RM und eine Armbanduhr. Der Dieb wurde gefasst, als er sich von der Gastwirtschaft entfernte. Er leugnete bis zum Schluß. Da Schwallinger einschlägig schon schwer vorbestraft ist, konnte nur eine Zuchthausstrafe in Frage kommen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren.

Gefängnis für einen Taugenichts

Kettweis a. N., 16. Dez. Erst am 30. August d. J. aus dem Gefängnis entlassen, stand der arbeitscheue, 28 Jahre alte Rudolf Falb und Betrüger Friedrich Fremd aus Gellingen (Kreis Hall) schon wieder vor dem Richter, um sich wegen sechs Verbrechen des Betrugs und zweier Verbrechen des einfachen und des schweren Diebstahls zu verantworten. Fremd hatte einem Arbeitskameraden einmal aus dessen offener und ein anderes Mal aus dem verschlossenen Koffer Geldbeträge entwendet unter Hinterlassung eines Zettels, der das Versprechen baldiger Rückgabe der entwendeten Beträge enthielt. Der arbeitscheue Mensch, der aus einer Stelle, die ihm das Arbeitsamt im Anschluß an die Verbüßung seiner letzten Gefängnisstrafe zugewiesen hatte, davonlaufen war, wollte sich darauf hinausreden, daß ihn der Hunger zur Begehung dieser neuen Straftaten getrieben habe. Das Gericht verurteilte den anscheinend unerbesserlichen Menschen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren.

Wegen Abtreibung verurteilt

Karlsruhe, 16. Dez. Die Zweite Strafkammer verurteilte den 50jährigen verheirateten Arzt Dr. Hugo Herbert aus Karlsruhe wegen Abtreibung und Beihilfe zur Abtreibung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft. Die mitangeklagte Verzin Dr. Olga Opij aus Karlsruhe wurde freigesprochen.

17 Fahrräder gestohlen

Freiburg, 16. Dez. Als ein ganz besonderer „Fahrradliebhaber“ entpuppte sich der 34 Jahre alte Theodor Rühl, wohnhaft in Freiburg, der sich vor der 1. Großen Strafkammer in Freiburg zu verantworten hatte. In einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren hat er in Freiburg mindestens 17 Fahrräder gestohlen; in der Verhandlung gab der Angeklagte selbst zu, „es können auch noch mehr gewesen sein“. Nach den Diebstählen legte er sich jeweils auf das gestohlene Rad und fuhr in benachbarte Orte, um sie dort

zu verkaufen. Der Erlös betrug sich jeweils auf 10 bis 20 RM, der sofort in Alkohol umgesetzt wurde. — Wegen Diebstahls im Rückfall und wegen Betrugs wurde Rühl zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nur wegen seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit hat das Gericht von der vom Staatsanwalt beantragten Zuchthausstrafe abgesehen. Ferner sprach die Strafkammer die dauernde Verwahrung des Ruhls aus.

Empfindlicher Denkfetzel

Mannheim, 17. Dez. Das Mannheimer Sondergericht verurteilte drei junge Heidelberger, die in einer Nacht während der Verdunkelung in Heidelberg zwei heimkehrende Mädchen angehalten und gemeinschaftlich unfittlich belästigt hatten, auf Grund der Verurteilung gegen Volkschädlinge zu empfindlichen Zuchthausstrafen, und zwar den als Haupttäter empfindlichen 27jährigen Julius J. wegen zweier Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, den 19jährigen Georg U. und den 18jährigen Josef Sch. wegen je eines Sittlichkeitsverbrechens zu je zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Sonderbarer Bilderstürmer

Landau (Pfalz), 17. Dez. Die Große Strafkammer hatte den in Dreiehn (Kr. Dahnstadt) wohnhaften 38jährigen Ernst Scholz wegen zahlreicher Kirchenschändungen in Frankfurt a. M., Landau und Bergzabern abzuurteilen, begangen seit dem Mai dieses Jahres. In der Frankfurter Alten Nikolaikirche demolierte er ein wertvolles Kreuz, in der katholischen Kirche in Frankfurt-Niederrad drei Heiligenfiguren, in einer andern katholischen Kirche in Frankfurt a. M. zwei weitere Plastiken, warf später in der Landauer Marienkirche die Christusstatue vom Hochaltar und warf nach anderen Beschädigungen eine Statue um. Bald darauf richtete er in der Bergzaberner Kirche Verwüstungen an, drang dann in die Landauer Marienkirche erneut ein und verwüdete wertvolle Plastiken. Als er nochmals in der Bergzaberner katholischen Kirche große Zerstörungen verübte, wurde er dingfest gemacht. Der nachweislich an Schizophrenie Leidende will die „Götzenbilder“ aus Ueberzeugung vernichtet haben. Die Strafkammer erklärte ihn für unzurechnungsfähig und überwies ihn einer Heil- und Pflegeanstalt.

Ein Volkschädling wandert ins Zuchthaus

Freiburg, 17. Dez. Unter Ausnutzung der Verdunkelung war der 32 Jahre alte Fritz Lehinger, wohnhaft in Hüllsheim (Amt Lörrach) Anfang Oktober in einen Keller eingekrochen und hat dort einen Diebstahl begangen. Im Laufe der gegen ihn geführten Untersuchung stellte sich eine ganze Reihe weiterer Diebstähle heraus, durch die der gleiche Geschäftsmann geschädigt wurde. Der Angeklagte wurde wegen der neuen Straftaten unter Zusammenziehung mit einer am 8. November d. J. vom Amtsgericht Lörrach ebenfalls wegen Diebstahls ausgesprochenen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Verdunkelung für einen Einbruch ausgenützt

Waldshut, 17. Dez. Die Strafkammer des Landgerichts Waldshut verurteilte den bereits vorbestraften 34 Jahre alten Emil Stum aus Degerfelden zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und den noch unbestraften 32 Jahre alten Paul Fink zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Die beiden hatten am 14. Oktober um Mitternacht einen Einbruch in ein Gasthaus in Grünbühlhausen verübt und dort Fleisch- und Wurstkonserven gestohlen. Da die Tat unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen worden war, mußten die oben angeführten strengen Strafen ausgesprochen werden, zumal die beiden Täter durch den Diebstahl von Lebensmitteln gemeinschaftswidriges Verhalten an den Tag gelegt haben.

Wirtschaft

Keine Winterfahrverbote. Durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers dürfen im kommenden Jahr keine Winterfahrverbote abgelehnt werden.
Junker u. Kuh AG. Karlsruhe. Die Junker u. Kuh AG. Karlsruhe berichtet über das Geschäftsjahr 1939/40 (30. Juni), daß durch Einschränkungen im Rohmaterialverbrauch auf die reichlichen Aufträge nur eine teilweise Frierung möglich war, doch konnte der unangenehme Fortgang der Fabrikation gestoppt werden. Es wird einschließend 20 774 (14 100) RM. Vortrag ein Nettogewinn von 100 282 (170 774) RM. ausgewiesen, wovon die Borzüge- und Stammmakeln unverändert 5 Prozent Dividende erhalten, so daß 10 282 RM. zum Reinertrag verbleiben.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
(40. Fortsetzung.)

„Die Brüder Michael sind nicht wert, als Deuschmeister in unleren Reihen zu stehen.“
„Sie sind ein erbärmlicher Ehrbichneider!“ schrie Kerpen durch den Saal, daß Schwabe zusammenschauerte.
„Das Wort kommt Ihnen teuer zu stehen, denn ich belege meine Worte mit dem Beweis.“ Seine vor Wut bebende Stimme schallte im Saal. „Deuschmeister! Die Brüder Michael haben gemeinsam unser Mitglied Erich Michael, den Sohn des allverehrten Kommerzienrats Michael, ermordet! Man wird sie heute noch verhaften.“
Das Wort ließ alle im Saale verstummen. Schreckensfarr haben sie sich an. Hanna hielt sich an der Säule fest. Totenbleich tuckten ihre Augen Kerpen, der, nicht minder blaß mit sich kämpfte.
„Rein!“ rief er ihr zu. „Ne und nimmer!“
Die Worte, die aus ehrlichem Herzen und innerster Ueberzeugung kamen, rissen sie aus dem Zustand der Schwäche.
„Rein, nie und nimmer!“
Da hob Kerpen die Hand zum Zeichen, daß er sprechen wolle, und als er begann, war Totenstille im Saale.
„Deuschmeister! Herr Professor Schwabe teilt uns soeben mit, daß man die Brüder Michael des Mordes an Erich Michael beschuldigt. Ich kann zu dieser mahnwichtigen Beschuldigung nichts sagen, denn ich weiß nichts, genau so wie Herr Schwabe. Aber eins ist gewiß. Der Mann dort oben, den Sie der Ehre wert hielten, dem Deuschmeister als Verspender voraussehen, ist in meinen Augen ein Verleumder, solange die Schuld der Brüder nicht klar und unumkehrbar bewiesen ist. Denn er hat es gewagt, zwei unbescholtene Männer, die man verdächtigt, als überführt hinzustellen. Wir Deuschmeister sollen einander in der Not beistehen, das verlangt der echte Sportgeist, nicht ein Unglück als Schande hinstellen. Ein Hundstott, der unter dieses Mannes Leitung noch eine Stunde Deuschmeister sein will!“
Die Erregung unter den Teilnehmern wuchs. Kerpens Worte hatten die Ungeheuerlichkeit der Handlungsweise des Verspender klar enthüllt und Sympathie für die Brüder Michael entzündet.
Schwabe fühlte es und versuchte das Beste. Die Klingel gerrich den Alarm.

„Deuschmeister!“ rief der Vorsitzende. „Auf Grund der eingetretenen Ereignisse, die eine neue Beratung des Gesamtvorstandes nötig machen, hat der Gesamtvorstand beschlossen, die Versammlung auf den 10. Juni zu vertagen.“
Da brach der Alarm los. Die Studenten pfliffen und trampelten müdend mit den Füßen.
„Abstimmung!“ schallte es durch den Saal.
Der Gesamtvorstand befand sich in einer peinlichen Lage. Er wollte einerseits seinen Vorsitzenden nicht fallen lassen, andererseits aber konnte er das Verlangen, das schon in einem schriftlichen Antrage begründet war, nicht zurückweisen.
So trat denn die Abstimmung ein.
Fast einstimmig verlangten die anwesenden Deuschmeister den Austritt und Ausschluß des Professors aus dem Deuschmeister-Sportklub.
Professor Schwabe bebte vor Zorn. Er war erledigt. Daß er keine Niederlage durch seine unbegreifliche Borniertheit und seine erbärmliche Gesinnung selbst verschuldet hatte, begriff er nicht.
„Ich werde Ihren Ausschluß von der Universtität beantragen!“ schrie er Kerpen an.
Kerpen warf ihm einen geringschätzigen Blick zu. Der Mann war ihm so unendlich widerwärtig, daß es ihm fast schwer fiel, ihn einer Antwort für wert zu erachten.
„Tun Sie, was Sie wollen! Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu schaffen.“
Er trat zu Hanna, die von ihren Bekannten umringt war. Alle redeten ihr zu, das Gericht nicht zu glauben.
„Niemals kann das Wahrheit sein!“ sagte der schlante Heher erregt.
„Rein, Früulein Hanna, nie! Für die beiden Michaels lege ich meine Hand ins Feuer!“ rief ihr Kerpen zu.
Hanna atmete auf und war dankbar, daß sie ihr Mut ausgesprochen.
„Es kann doch nie sein. Meine Freunde sind keines Mordes fähig.“ sagte sie dann fest.
„Bollen Sie mich nach Hause geleiten?“ bat sie dann.
Kerpen erfüllte ihre Bitte gern.
Frau Eshler-Hochheim erchrat, als Hanna zu ihr ins Wohnzimmer trat. Sie legte schnell die Stickerel beiseite und erhob sich.
„Kind, Hanna, was ist dir?“
Die gütigen Worte taten dem Mädchen unendlich wohl.
„Ach, Tante —!“ Da kamen ihr auch schon die Tränen.

„Um Himmels willen, Hanna, Mädchen!“ Sie zog das lange Menschenkind an sich und streichelte ihr über das Haar.
„Nun erzähle, Kind.“
Stodend begann Hanna: „Denke, Tante — man hat Klaus verhaftet — und Werner auch.“
Die alte Frau erchrat, sagte sich aber schnell. „Und —?“
„Er soll — Erich Michael ermordet haben.“
Frau Eshler-Hochheim schüttelte den Kopf, dann sagte sie fest: „Das werde ich nie glauben.“
Da atmete Hanna tief auf und sah mit glänzenden Augen, in denen noch die letzten Tränen saßen, auf die gütige, alte Frau.
„Rein, Tante, Klaus ist kein Mörder. Die anderen sagen es auch. Keiner glaubt es. Ich kann den Wahnsinn überhaupt noch nicht fassen.“
Dann erzählte sie alles, was sie mußte. Frau Eshler-Hochheim hörte ihre Worte an, ohne sie zu unterbrechen. Als diese geendet hatte, nahm sie das vor Erregung glühende Gesicht des schönen Mädchens zwischen ihre beiden Hände.
„Und nun, mein Kind, wollen wir abwarten — und zu ihm halten.“
„Ja, Tante. Nichts trennt mich von ihm. Um Himmels und Hölle mag's geben. Ich halt' zu ihm. Klaus hat bestimmt nichts Unrechtes getan.“
„Das glaube ich auch fest, Kind.“
Als Herr Eshler-Hochheim am morgen die Zeitung las, stuzte er plötzlich. Er warf seiner Frau einen Blick zu, so daß sie ihre Stickerel gleich sinken ließ.
„Was hast du, Ernst?“
„Denke dir nur, die beiden Michaels hat man wegen Mordverdachts verhaftet. Du weißt schon, unsere beiden Kurzstreckensläufer, Schade!“
Frau Eshler-Hochheim antwortete nicht gleich. Dann sagte sie langsam und eindringlich: „Ernst, ich bitte dich, sprich in Hannas Gegenwart darüber möglichst nicht.“
„Warum nicht, Liebe?“
„Um Hannas willen.“
„Nanu, was hat denn Hanna mit den beiden zu tun?“
„Sehr, sehr viel, Ernst. Es sind Hannas Kameraden, ihre besten Freunde, und der eine der Brüder — Klaus — bedeutet für Hanna — nun das, was du mir warst und noch bist, Ernst.“
Kopfschüttelnd legte er die Zeitung beiseite.
(Fortsetzung folgt.)